

Jahresbericht 2013

Kinder Jugend Familie

Beratungsstelle



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Kurzzusammenfassung.....	5
1. Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle	7
2. Personelle Besetzung	8
3. Beschreibung des Leistungsspektrums	9
4. Klientenbezogene statistische Angaben.....	10
5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle	19
6. Angaben über geleistete Beratungsarbeit	25
7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung	29
8. Prävention, Multiplikatorenarbeit und Netzwerk	31
8.1 Gruppen für Eltern, Kinder, Schulklassen, Elternabende.....	31
8.2 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren.....	36
8.3 Vernetzung und Kooperation	37
9. Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit.....	39
10. Nachrichten und Informationen.....	40
11. Themen	41
11.1 Die „Gut-drauf-Gesellschaft“: Darf’s noch a bisserl mehr sein? Über die Grenzen des Leistungsstrebens	41
11.2 „Kinder im Blick“ – Mittelfristige Auswirkungen des Elternkurses	47
11.3 „Wegen Umbau geschlossen“ Gehirnentwicklung von Jugendlichen.....	50
11.4 Eltern mit psychischer Erkrankung – Herausforderung für die Beratungsarbeit.....	53

Redaktionsteam:

Andreas Kopp, Sabine Leidl, Annemarie Renges, Bernd Weikert, Rüdiger Reinhardt

Vorwort

Vorhin habe ich mich an den PC gesetzt, um dieses Vorwort zu schreiben. An einem Freitag, an dem noch vieles zu erledigen ist, habe ich mir ein Zeitfenster geschaffen. Das Vorwort muss rechtzeitig fertig werden. Ich öffne Word und...

nichts!

Der Rechner bringt seine Leistung nicht, er hängt sich auf und nichts funktioniert mehr. Das bin ich eigentlich nicht gewohnt. Normalerweise klappt alles bestens, unsere EDV-Abteilung leistet hervorragende Arbeit. Ich gerate etwas aus dem Tritt, muss mich neu organisieren: Was erledige ich am besten als nächstes? Ich habe ja etwas Zeit gewonnen! Wie nutze ich die jetzt am besten?

Inzwischen sind ca. 15 Minuten vergangen, einen anderen wichtigen Punkt habe ich erfolgreich erledigt und hier funktioniert alles wieder. Unsere Kollegen haben wieder einmal sehr schnell eine Lösung gefunden.

In unserer Gesellschaft wird es immer wichtiger, dass alles reibungslos funktioniert und dass jeder seine Leistung bringt, eine gute, möglichst aber eine sehr gute. Gerade in Schule, Ausbildung und Beruf droht sonst die Gefahr, den Anschluss zu verlieren. Und wir organisieren unseren Alltag sehr verdichtet und immer unter der Voraussetzung, dass alles klappt. In der Beratung treffen wir jedoch immer wieder auf Familien, in denen aus den verschiedensten Gründen einer seine Leistung nicht mehr bringt, und wir sehen, wie verheerend sich das auf den Betroffenen, aber auch auf die anderen Familienmitglieder auswirken kann. Wenn ein Vater seine Arbeit verliert, kann das eine ganze Familie zerstören. Wenn eine Mutter nicht mehr in der Lage ist, sich angemessen um ihre Kinder zu kümmern, kann für die Kinder sehr schnell eine sehr bedrohliche Situation entstehen. Wenn ein Kind plötzlich lauter schlechte Noten nach Hause bringt, leidet das Kind und die Eltern machen sich große Sorgen. Und in manchen Familien entbrennen heftige Konflikte zwischen Kindern und Eltern, wenn es um die Erledigung der Hausaufgaben geht, oder zwischen den Eltern, wenn darum gestritten wird, wer daran schuld ist oder wer das Problem am besten lösen könnte. Haben die Eltern sich gerade getrennt, verschärft sich der Konflikt, den sie nun austragen müssen, durch die Schulprobleme der Kinder meistens erheblich. In vielen Fällen machen die Eltern sich dann gegenseitig massive Vorwürfe.

Nach unserer Erfahrung sind im Grunde alle Menschen motiviert ihre Sache gut zu machen. Kinder sind neben vielem anderen natürlich auch leistungsmotiviert und sie möchten natürlich auch gut in der Schule sein. Mütter möchten gute Mütter sein und Väter möchten gute Väter sein. Aber wir Erwachsenen übertreiben es auch oft und möchten vor allem als Eltern unsere Sache möglichst gut machen – möglichst perfekt. Wir Berater wissen jedoch, dass eine Mutter oder ein Vater nicht perfekt sein müssen, und ein Kind schon gar nicht. Es genügt, wenn Eltern „gut genug“ sind. Dann sind Kinder ausreichend versorgt und das ganze wird schon gut gehen. Im Zusammenleben mit Kindern ist der überhöhte Anspruch es möglichst gut zu machen oft ein weiterer Faktor, der alle belastet und den Druck erhöht. Für Kinder ist es wichtig, dass ihre Eltern das richtige Maß finden und dass es in der Familie nicht nur um Leistung geht. Vielen Familien hilft es sehr, wenn sie mit unserer Hilfe einen Weg finden, den Druck etwas heraus zu nehmen. Und mit der Leistung klappt es dann „so ganz nebenbei“ meistens auch wieder besser.

- In diesem Jahresbericht berichten wir, wie immer, über die Leistung, die wir erbracht haben, über die Fallarbeit und über die Präventions- und Netzwerkarbeit. Wir sind stolz darauf und nehmen uns vor, uns weiter zu verbessern und es möglichst gut zu machen.
- Im Thementeil greifen wir das Thema Leistungsstreben auf und berichten in einigen Fallvignetten über ganz typische Beratungsfälle. Uns beschäftigt das Thema Leistung sehr und wir möchten sichtbar machen, was im Hinblick auf dieses Thema in Familien alles passieren kann.
- In der Erziehungsberatung geht es immer darum, dass in der Familie irgendetwas nicht gut läuft. Im Rosenkrieg nach einer Trennung nimmt der Kampf mit der früheren Partnerin oder dem früheren Partner einen so großen Raum ein, dass die Eltern die Kinder und ihre Befindlichkeiten und Bedürfnisse aus den Augen verlieren. Der Präventionskurs „Kinder im Blick“ hilft Eltern dabei, sich wieder auf die Kinder zu besinnen und sie in der Krise gut zu unterstützen.
- Viele Eltern melden sich bei uns an, weil sie ihre Jugendlichen nicht mehr erreichen und äußerst besorgt sind, weil es zu Problemen in der Schule kommt, und weil es immer wieder starke Konflikte gibt. In der Beratung ist es für viele Eltern sehr hilfreich, wenn wir sie dabei unterstützen, sich ihre Jugendlichen hineinzusetzen. Alles verändert sich bei ihnen –körperlich und psychisch – und sie brauchen Verständnis und Unterstützung bei diesem „Umbau“.
- Im letzten Kapitel berichten wir über die Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Dieses Thema nimmt in den vergangenen Jahren immer mehr Raum ein. Fachlich ist diese Arbeit sehr anspruchsvoll, da die in der Erziehungsberatung bewährten Arbeitsformen mit diesen Klienten nicht so gut funktionieren. Man muss sich auf die psychische Erkrankung einstellen. Die Klienten reagieren „anders“ und die Haltung, die Ziele und die Interventionen müssen zu der Erkrankung passen.

Wir Beratungsfachkräfte und Verwaltungskräfte sind hoch motiviert unsere Arbeit möglichst gut zu machen. Sie ist sehr erfüllend und bereitet uns Freude. Besonders gut wird sie, wenn wir gute Kooperationspartner haben. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die uns unterstützen, bei unserem Träger dem Landratsamt Starnberg und unserem Landrat Herrn Karl Roth, bei der Regierung von Oberbayern und beim Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, beim Landkreis Starnberg, bei der Leiterin unseres Jugendamtes Frau Rosemarie Merkl-Griesbach, bei den Fachbereichen und Teams des Landratsamtes und bei unseren vielen Kooperationspartnern im Landkreis.

Und zu guter Letzt möchte ich mich bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken für ihr hohes Engagement und natürlich für ihre sehr gute Leistung.



Andreas Kopp
Leitung der Beratungsstelle

Kurzzusammenfassung

1. Fallzahlen

Im Berichtsjahr haben die Fachkräfte 950 Fälle bearbeitet, wobei 1575 Personen beraten und 434 Kontaktpersonen aus dem Umfeld, wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher oder Fachkräfte aus anderen Einrichtungen einbezogen wurden. Dies bedeutet pro Vollzeitstelle 112 bearbeitete Fälle. Davon waren 353 Neuaufnahmen, 213 Wiederaufnahmen und 384 Übernahmen aus dem Vorjahr. Bei 551 Familien wurde die Beratung im Jahr 2013 abgeschlossen, in 399 Fällen läuft die Hilfe weiter.

2. Beratungsanlässe

Die Trennungs- und Scheidungsberatung nimmt in der Arbeit der Beratungsstelle einen immer größeren Raum ein und ist inzwischen mit 28,2 (2012: 27%) zum häufigsten Anmeldegrund für die Eltern geworden. Im Anschluss daran folgen mit 22,7 (2012: 25%) Beziehungsprobleme in der Familie. Danach folgen Auffälligkeiten im emotionalen Bereich 13,7 (2012: 13%) und im Sozialverhalten 13,4 (2012: 13%) sowie Schulprobleme 9,8 (2012: 11%) als Anmeldegründe.

3. Personalausstattung

In der Beratungsstelle (Hauptstelle Starnberg und Nebenstelle Gilching) arbeiten 5 Diplom-Psychologen/-innen (auf 4,3 Vollzeitstellen) und 5 Diplom-Sozialpädagogen/-innen (auf 4,2 Vollzeitstellen).

Im Sekretariat sind 3 Sekretärinnen (auf 1,95 Vollzeitstellen) beschäftigt.

Stundenweise arbeiten in geringem Umfang Honorarkräfte und Praktikanten mit.

4. Prävention

Insgesamt haben wir durch unsere präventiven Angebote 909 Personen erreicht.

Der Kurs „Kinder im Blick“ (KiB) – ein Kurs für getrennte Eltern – wurde erneut angeboten. Nach 2012 haben 2013 zwei weitere Fachkräfte die spezielle Weiterbildung für KiB besucht. Die Nachfrage nach diesem Kurs ist sehr hoch. Der Kurs wird in den kommenden Jahren regelmäßig angeboten werden.

Wie schon in den Vorjahren fanden 2 Kurse des Elterntrainings FamilienTeam® mit jeweils 8 Sitzungen statt.

Auch unsere unter dem Titel „Coaching für Eltern“ angebotene offene Gruppe zu Erziehungsthemen mit Kinderbetreuungsmöglichkeit wurde fortgesetzt und fand siebenmal statt.

Darüber hinaus wurden eine fortlaufende Gruppe für Väter und das regelmäßige Treffen der Pflegeeltern durchgeführt.

Bei den Angeboten für Kinder und Jugendliche lag der Schwerpunkt wieder bei der Verbesserung verschiedener sozialer Kompetenzen. Insgesamt wurden diesmal 7 Gruppen durchgeführt, zwei Gruppen für Vorschulkinder, zwei Gruppen für Mädchen im Grundschulalter und zwei Gruppen für Mädchen im

Alter von 11 bis 12 Jahren. Neu war 2013 eine Sozialkompetenzgruppe für Jungen im Alter von 8 bis 10 Jahren.

Die benannten Angebote werden im Abschnitt 8: „Prävention, Multiplikatorenarbeit und Netzwerk – Abschnitt Prävention“ ausführlicher beschrieben.

5. Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und Schulen

Neben der engen fallbezogenen Zusammenarbeit mit Kinderbetreuungseinrichtungen und den themenbezogenen Fachberatungen für Kindergärten sind Elternabende ein wichtiger Bestandteil unseres Angebotes. Themen waren dieses Jahr u.a. „Regeln und Grenzen setzen in der Erziehung“ sowie „Der Umgang mit PC und Internet bei Jugendlichen“.

Auch mit den Schulen fand wieder eine vielfältige Kooperation statt. Von Grundschulen (Lehrkräften oder Elternbeirat) wurde mehrere Male aufgrund aktueller Vorkommnisse das Thema Mobbing angefragt. In diesem Zusammenhang wurde auch zweimal das Schulklassenprojekt „Mein Platz in der Klasse“ zur Integration und Gewaltprävention durchgeführt.

Darüber hinaus führten wir für Lehrkräfte Fachberatungen einzeln und in der Gruppe durch.

Die Zusammenarbeit mit den Schulen wird durch die enge Kooperation mit den JaS-Fachkräften (Jugendsozialarbeit an Schulen) und die dadurch im Alltag sehr leicht durchführbare Abstimmung in Einzelfällen erheblich erleichtert.

6. Veränderungen zu den Vorjahren

Weiterhin fordern die komplexen hochstrittigen Trennungsberatungen mit sehr zugespitzten Verläufen viel Zeit und Aufwand bei den Fach- und Verwaltungskräften.

Seit längerer Zeit beobachten wir eine Zunahme von Fällen, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt ist. Diese Fälle fordern teilweise einen sehr hohen Beratungsaufwand.

Darüber hinaus beobachten wir einen zunehmenden Trend, dass in immer mehr Familien die Bindungsbeziehungen sowohl der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Eltern, unsicher und instabil sind. Für viele Kinder ist dann mit der Trennung der Eltern auch eine sehr starke Gefährdung der Beziehung zum entfernt lebenden Elternteil verbunden. Eine gemeinsame Elternschaft lässt sich in manchen Fällen nicht verwirklichen. Es geht dann nur noch um den Erhalt der Beziehung zum wegziehenden Elternteil.

1. Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Haupt- und Nebenstelle mit Öffnungszeiten

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist eine Einrichtung des Landkreises Starnberg und wird durch öffentliche Mittel finanziert. Die Angebote können von allen Familien des Landkreises Starnberg kostenlos in Anspruch genommen werden.

Die Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht.

Hauptstelle Starnberg

Strandbadstraße 2
82319 Starnberg
Telefon: 08151 148-388
Telefax: 08151 148-533
Mail: erziehungsberatung@lra-starnberg.de
<http://www.lk-starnberg.de>

Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag
9.00 – 13.00 Uhr und 14.00 – 17.00 Uhr
Freitag
9.00 – 13.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr

(Außerhalb dieser Zeiten ist der Bürgerservice des Landratsamtes für Auskünfte erreichbar).
Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten

Abendsprechstunde

Dienstag: 17.00 – 19.00 Uhr

Telefonische Sprechzeiten

Montag - Freitag
9.00 – 12.00 Uhr

In dieser Zeit ist eine **Fachkraft** am Telefon erreichbar.

In der übrigen Zeit ist das Telefon durch das Sekretariat besetzt.

Klienten erreichen uns von der Strandbadstraße aus über den Holzsteg, der zum eigenen Eingang der Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle des Landkreises Starnberg führt.

Nebenstelle Gilching

Am Römerstein 15
82205 Gilching - Argelsried
Telefon 08105 8998
Telefax 08105 276089

Öffnungszeiten

Montag - Donnerstag
9.00 – 17.00 Uhr
Freitag
9.00 – 16.00 Uhr

Beratungstermine werden nach Vereinbarung mit der jeweiligen Fachkraft auch außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten angeboten.

Anmeldungen können auch in der Hauptstelle Starnberg entgegengenommen werden.

2. Personelle Besetzung



<u>Beratungsfachkräfte:</u>	<u>Wöchentliche Stundenanzahl</u>	<u>Berufsbezeichnung</u>
Asen, Ludmilla	39	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Ballenberger, Nina	19	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Kopp, Andreas	39	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut, Leiter der Beratungsstelle
Kirner, Ellen (Gilching)	19	Diplom-Sozialpädagogin, Familientherapeutin
Leidl, Sabine	25	Diplom-Psychologin, Familientherapeutin
Linssner, Rolf (Gilching)	29	Diplom-Sozialpädagoge, Familientherapeut, Su- pervisor, Stellvertretender Leiter
Reinhardt, Rüdiger	35	Diplom-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut
Renges, Annemarie	29	Diplom-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Supervisorin, Familientherapeutin
Schmidt, Marlene	39	Diplom-Sozialpädagogin, Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin
Weikert, Bernd	39	Diplom-Psychologe
Wolf-Hein, Agnes	19	Diplom-Sozialpädagogin, Erziehungsberaterin
<u>Verwaltungskräfte:</u>		
Holzhauer, Doris (Gilching)	21	Sekretärin
März, Elfriede	32	Sekretärin
Wölfl, Elisabeth	24	Sekretärin
<u>Honorarkräfte:</u>		
Bernlochner, Veronika	stundenweise	Diplom-Sozialpädagogin
Mayr, Harry	stundenweise	Diplom-Sozialpädagoge
Sanktjohanser, Christine	stundenweise	Kinderbetreuung für Coaching-Nachmittage
<u>Praktikantin:</u>		
Flassak, Martina	6 Wochen	Studentin der Psychologie

3. Beschreibung des Leistungsspektrums

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle ist die einzige Erziehungsberatungsstelle im Landkreis Starnberg.

Das Angebot orientiert sich an den Vorgaben des SGB VIII und den Förderrichtlinien des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Es umfasst insbesondere:

- Information und Beratung zu individuellen, familiären, schulischen und sozialen Problemen (tägliche Telefonsprechstunden, siehe Punkt 1)
- Psychologische und sozialpädagogische Diagnostik
- Beratung und Kurztherapie von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Erziehungsberatung, Familien- und Elternberatung bzw. -therapie
- Krisenintervention
- Beratung und Therapie in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge
- Umgangsbegleitung (in beschränktem Umfang)

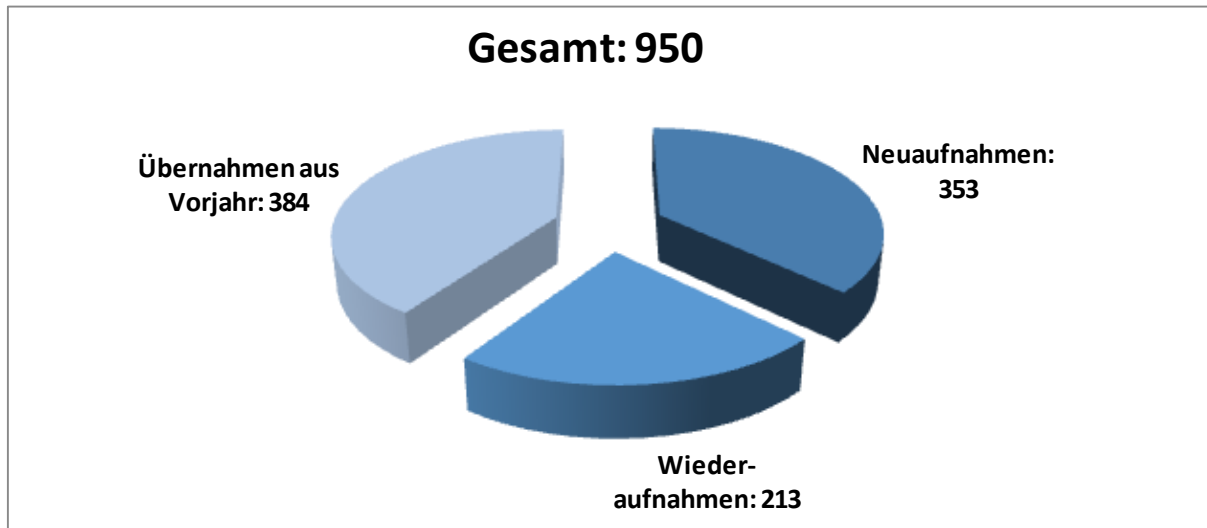
Neben der Einzelfallarbeit gibt es eine Vielzahl von präventiven Angeboten und Projekten, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

Präventive Angebote sind:

- Elternabende in Kindergärten und Schulen
- Gruppenangebote für Kinder und Eltern
- Schulprojekte (zur Gewaltprävention, Mobbingvermeidung oder zur Prävention von sexuellem Missbrauch)
- Fachberatung und Fortbildung von Lehrkräften und Erzieherinnen bzw. Erziehern im Rahmen der Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten

4. Klientenbezogene statistische Angaben

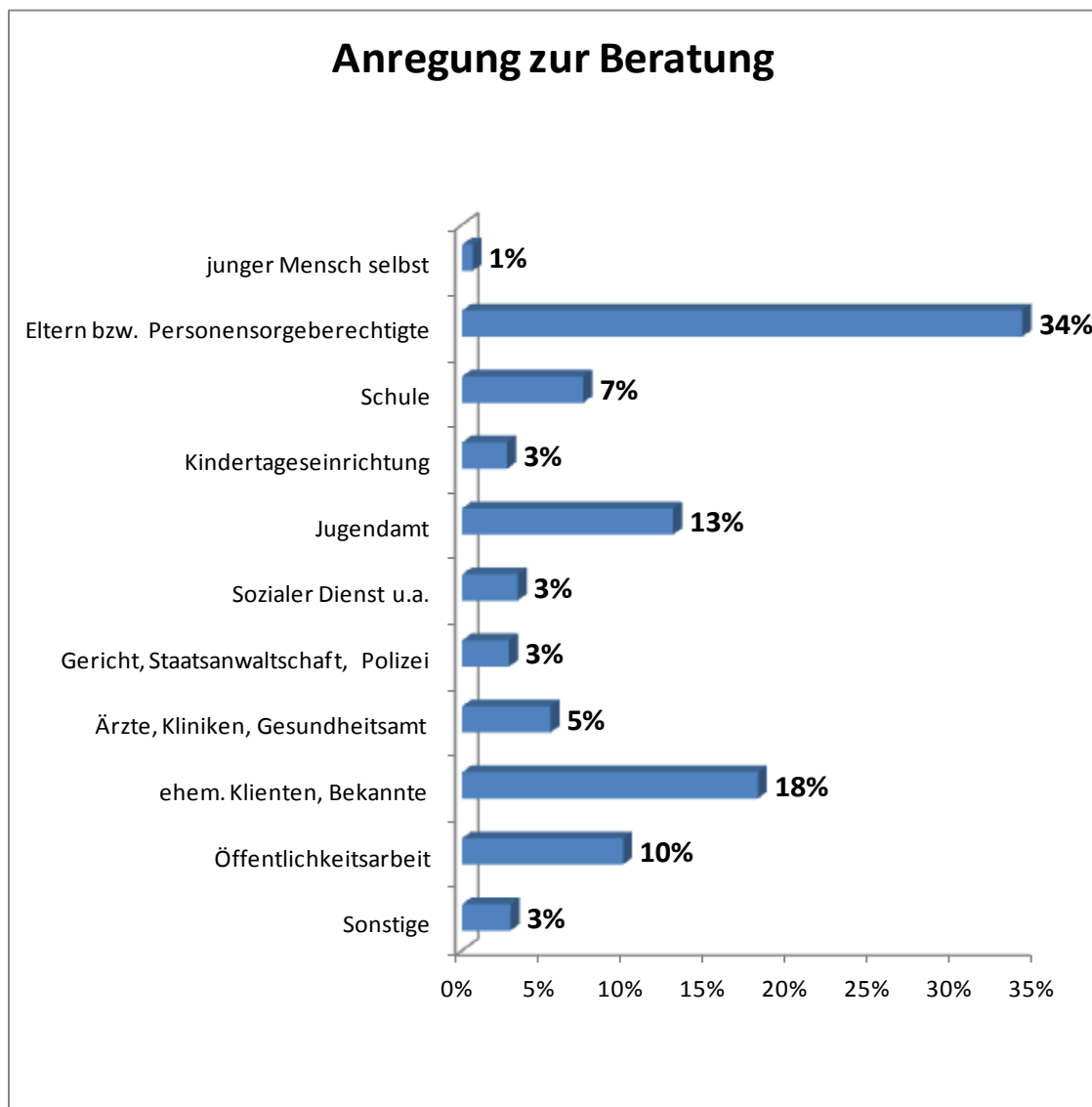
Anzahl der Fälle



Die Zahl der beratenen Familien ist im Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr fast gleich geblieben. Es wurden 950 Fälle bearbeitet, gegenüber 947 Fällen im Vorjahr. Dabei wurden insgesamt 1575 Personen beraten. Bei 8,4 Fachstellen wurden somit durchschnittlich 188 Personen pro volle Stelle betreut. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten, Schulen und psychosozialen Einrichtungen im Landkreis waren zudem 434 weitere Kontaktpersonen in die Beratung einbezogen. Im Lauf des Berichtsjahres wurden 551 Fälle beendet.

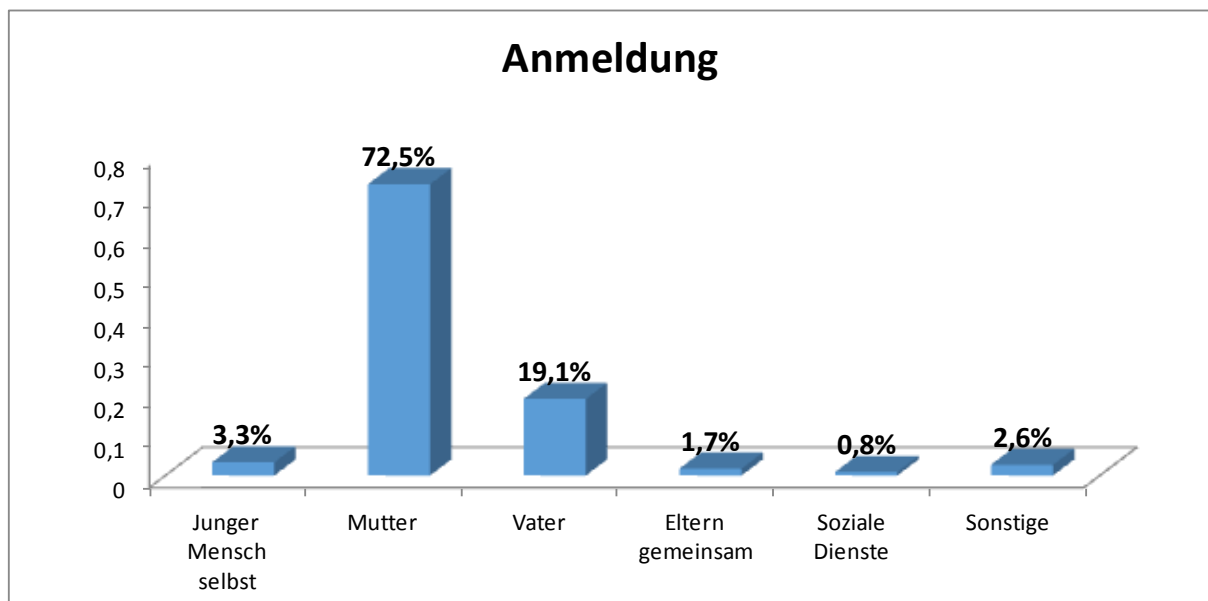
Nicht berücksichtigt wurden bei diesen Fallzahlen die während unserer täglichen Telefonsprechzeiten durchgeführten Kurzberatungen, sowie 149 längere Telefonberatungen von mehr als 30 Minuten, da diese Klienten nicht persönlich in die Beratungsstelle kamen.

Das Einzugsgebiet der Beratungsstelle ist der Landkreis Starnberg, aus dem fast alle Klienten kamen. Bei 12 Fällen (1% aller Anmeldungen) lag der Wohnort der betroffenen Kinder und Jugendlichen außerhalb des Landkreises.

Anregung zur Beratung

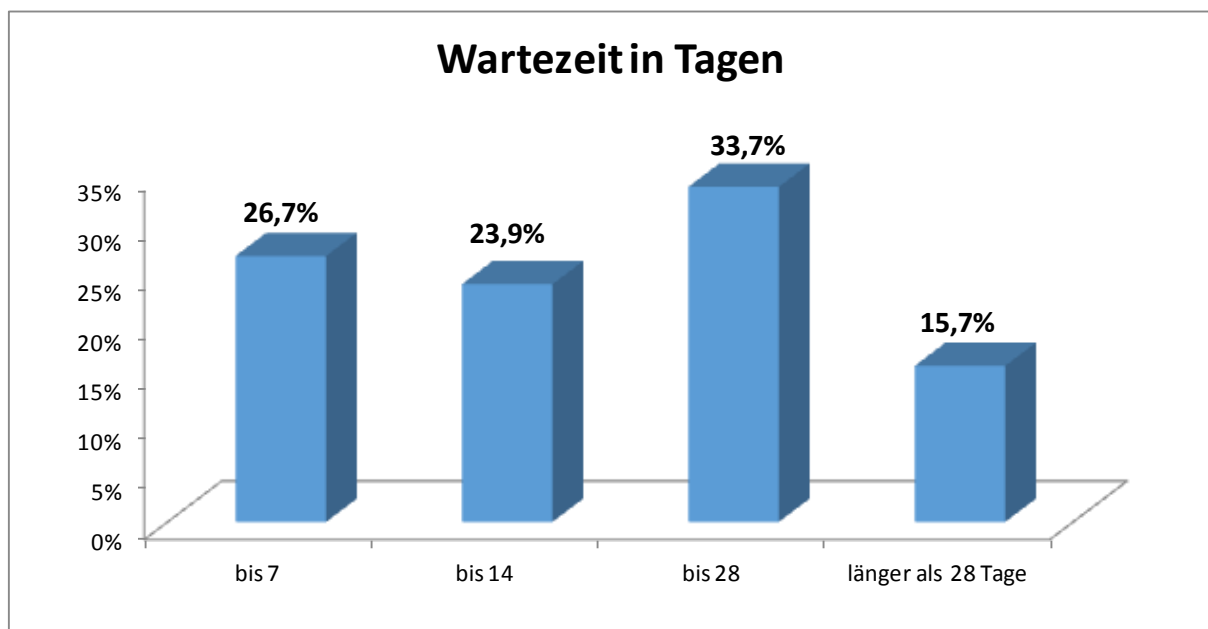
Wie schon in den letzten Jahren kannte uns etwa ein Drittel der Ratsuchenden bereits durch frühere Beratungskontakte. Mit 18% ist der Anteil der Empfehlungen durch ehemalige Klienten etwas angestiegen. 10% der Anmeldungen wurden durch unsere Öffentlichkeitsarbeit, wie z.B. Pressenotizen in Tageszeitungen, Elternabende und unsere Homepage angeregt. Knapp ein Viertel der Klientinnen und Klienten kam wie schon in den Vorjahren über Empfehlungen der Fachkollegen aus dem Fachbereich „Jugend und Sport“ des Landratsamtes (13%) und aus Kindergärten und Schulen (10%) zu uns.

Anmeldung



Nach wie vor sind es am häufigsten die Mütter (72,5%), die den Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen. Die Zahl der Väter, die sich persönlich anmelden, ist erneut gestiegen (von 16% in 2012 auf 19% in 2013).

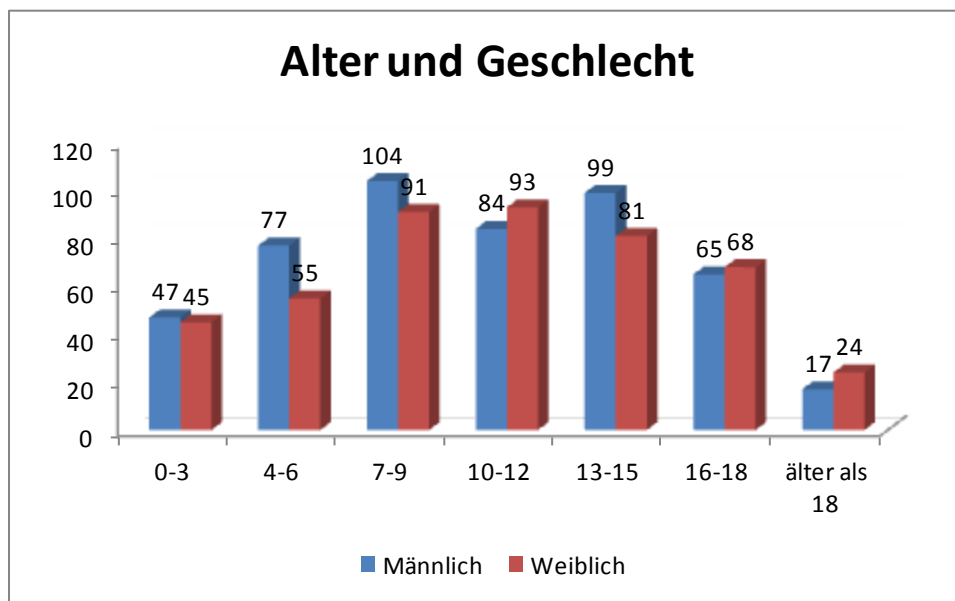
Wartezeiten



Bei den Neu- und Wiederaufnahmen erhielten ca. 8 % noch am selben Tag oder am Folgetag – oft in einer Krisensituation – einen ersten Gesprächstermin.

Etwa die Hälfte der Familien hatte innerhalb von 14 Tagen das Erstgespräch.

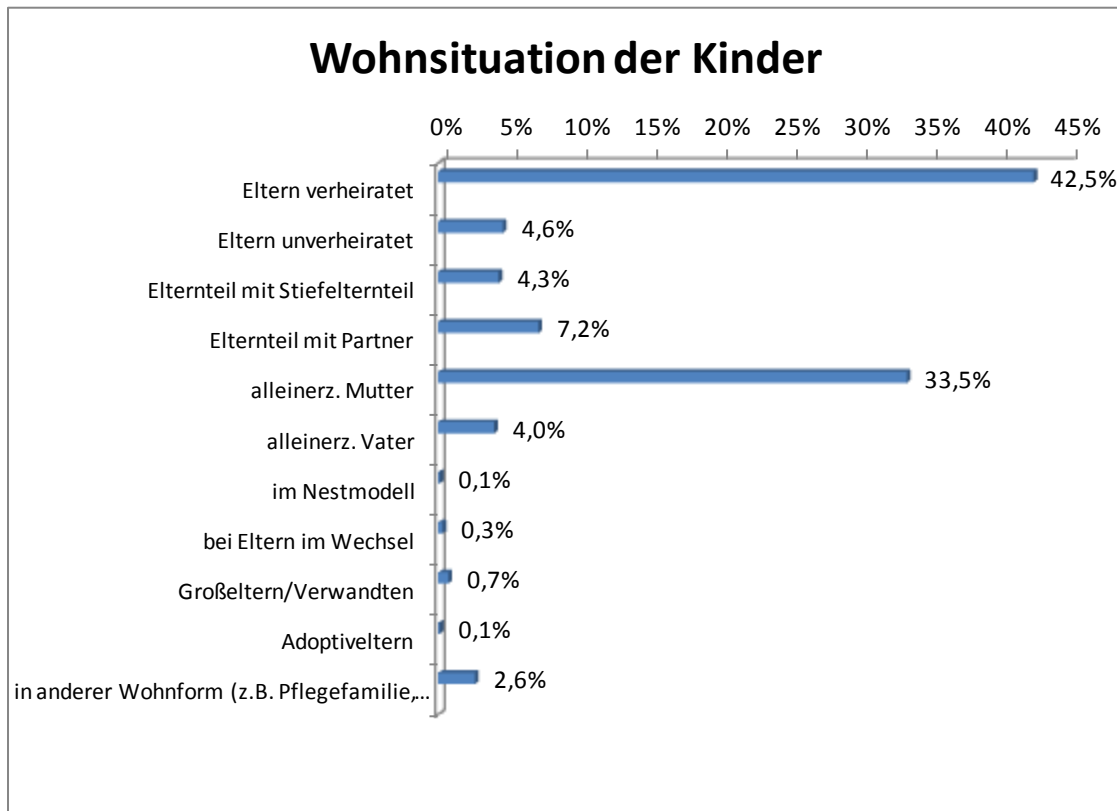
Die durchschnittliche Wartezeit betrug 20,1 Tage.

Altersverteilung und Geschlecht (nur Indexpatient, also das Kind, das Symptome zeigt)

Die Altersverteilung der beratenen Kinder hat sich leicht verändert: der Altersschwerpunkt liegt zwischen 6 und 15 Jahren mit einer leichten Verschiebung hin zu etwas älteren Jugendlichen. Der Anteil der Mädchen ist erstmals in 4 Altersbereichen höher als der der Jungen. Der Anteil der Jungen ist im Vergleich zum Vorjahr erneut leicht zurück gegangen.

Zwischen 6 und 12 Jahren zeigt sich, ob die Kinder die vielfältigen Entwicklungsaufgaben soweit bewältigt haben, dass sie den hohen Anforderungen, die unser Schulsystem mit sich bringt, gewachsen sind. Für etwas ältere Jugendliche geht es oft um einen gelingenden Übergang in die Ausbildung und das Berufsleben.

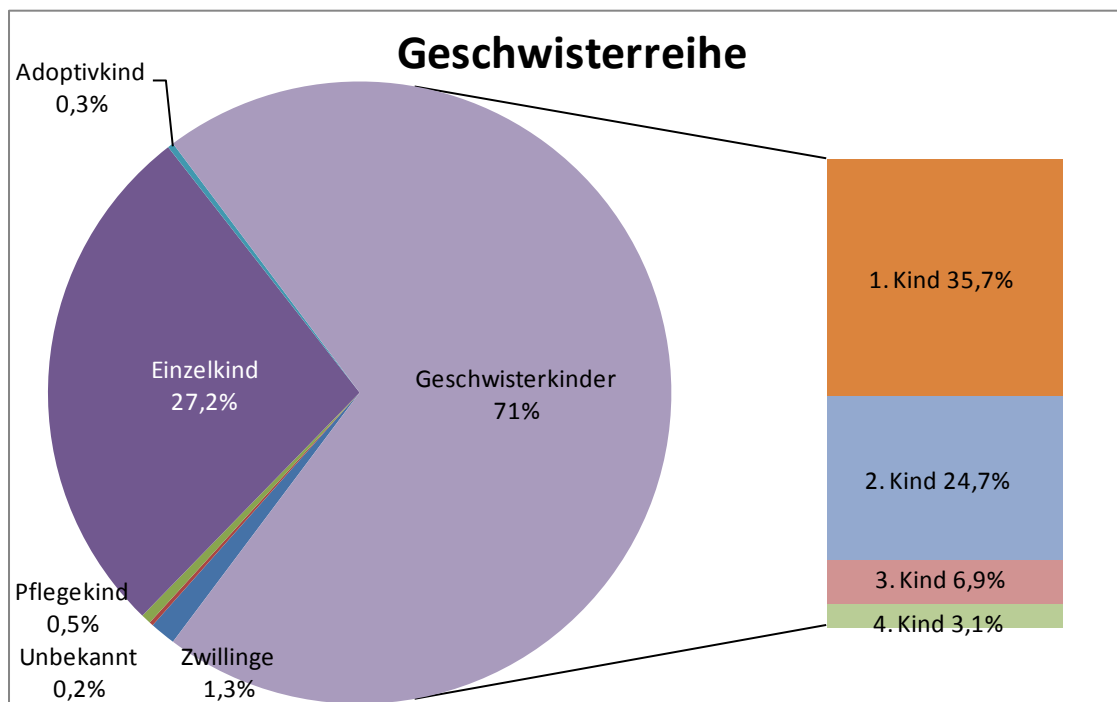
Neben den 950 angemeldeten Kindern waren direkt oder indirekt 1020 Geschwister in die Beratungsarbeit einbezogen. Insgesamt wurden somit 1970 Kinder erreicht.

Familiensituation der Kinder

Mit 47,1% leben nicht mehr ganz die Hälfte der Kinder und Jugendlichen noch mit beiden Eltern zusammen. Dieser Anteil nahm die letzten Jahre kontinuierlich ca. 1% pro Jahr ab (2009: 53,4%). In gleicher Weise nahm der Anteil der Kinder und Jugendlichen in den letzten Jahren zu, der mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen lebt (2009: 32%; 2013: 37,5).

In einer neu zusammen gesetzten Familie leben 11,5% der Kinder und Jugendlichen, hier ebenfalls ein geringer Anstieg im Vergleich zum letzten Jahr.

Zusammengefasst bedeutet dies für eine stetig wachsende Zahl von Kindern, dass sie nicht mit beiden Elternteilen zusammen leben können.

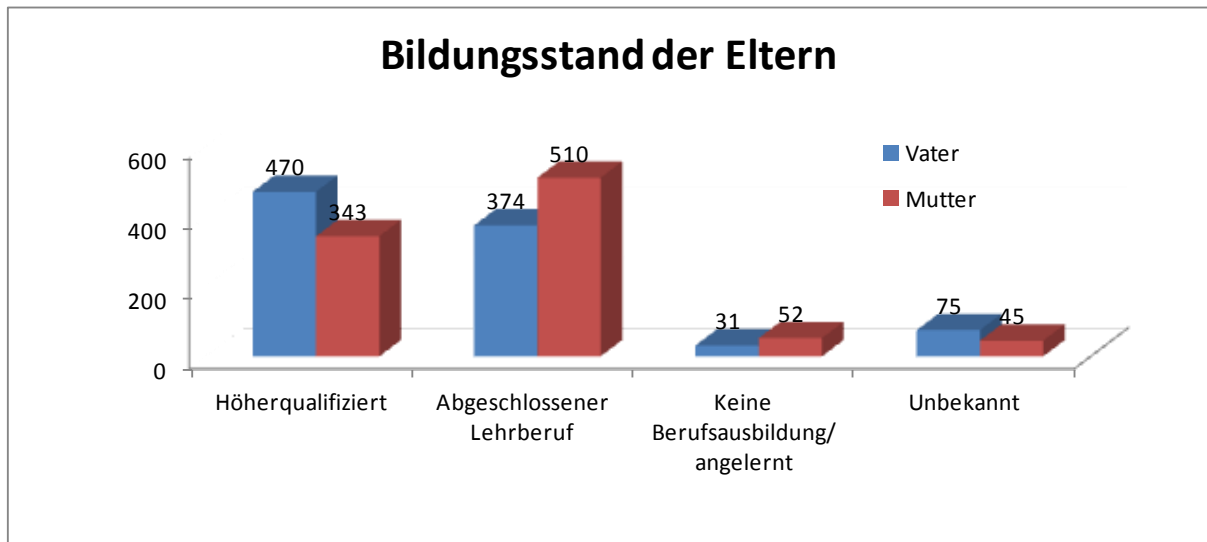
Position in der Geschwisterreihe

Unter den Indexpatienten stehen die Erstgeborenen unverändert an erster Stelle: 2013 waren es 35,7% der angemeldeten Kinder. Von ersten Kindern wird nach wie vor häufig besonders viel erwartet. Gleichzeitig sind die Eltern beim ersten Kind noch unsicher und müssen erst in die Erzieherrolle hineinwachsen. Dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Problematik in der Eltern-Kind-Beziehung.

27,2% der Kinder waren Einzelkinder, wovon ein Teil jedoch später noch Geschwister bekommen und dadurch zur Kategorie der Erstgeborenen wechseln wird. Die Abgrenzung der beiden Kategorien ist deshalb nur punktuell zum Zeitpunkt der Beratung möglich. Insgesamt ist die Verteilung dieser Anteile über die Jahre mit leichten Schwankungen stabil geblieben.

Nach der Trennung ihrer leiblichen Eltern leben viele Kinder in neu zusammen gesetzten Patchworkfamilien mit den Kindern des neuen Partners ihrer Mutter oder ihres Vaters zusammen. Diese Kinder werden in dieser Statistik nicht erfasst.

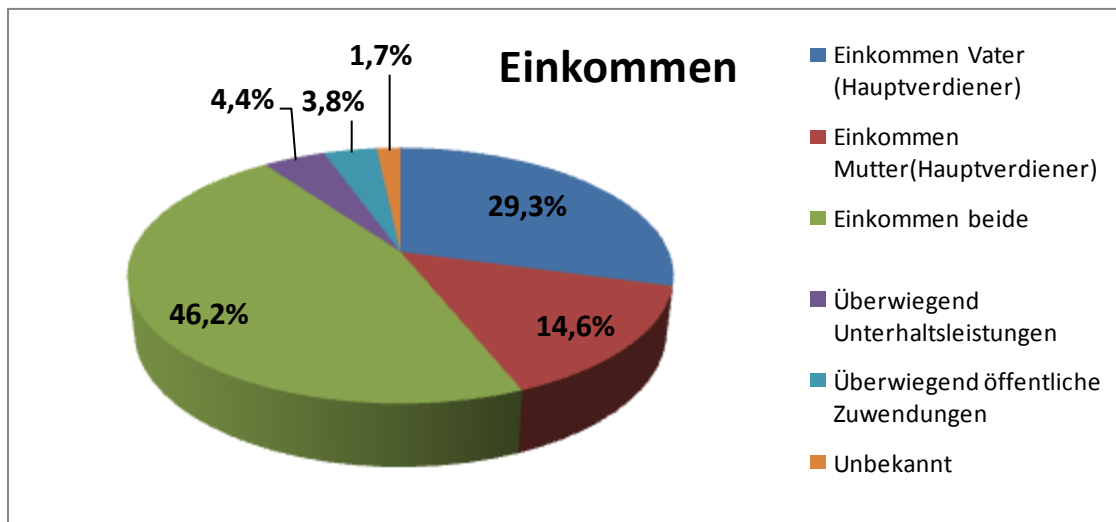
Bildungsstand der Eltern



Knapp 50% der Väter und etwas über ein Drittel der Mütter haben eine universitäre Ausbildung. 3% der Väter und 5% der Mütter verfügen über keine Berufsausbildung.

Insgesamt ist die prozentuale Verteilung beim Bildungsstand der Eltern in den letzten Jahren mit geringen Schwankungen stabil geblieben.

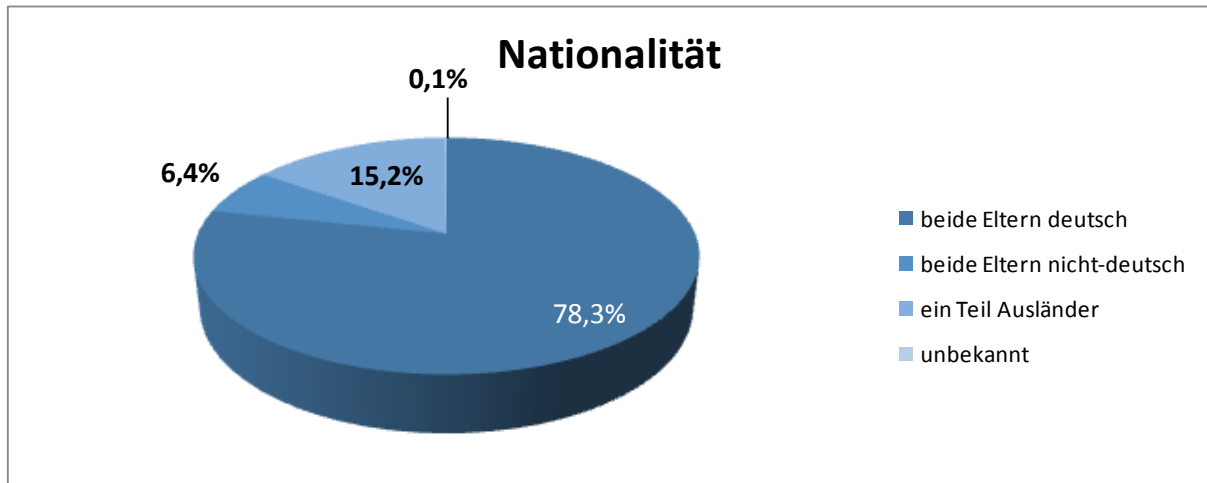
Einkommen



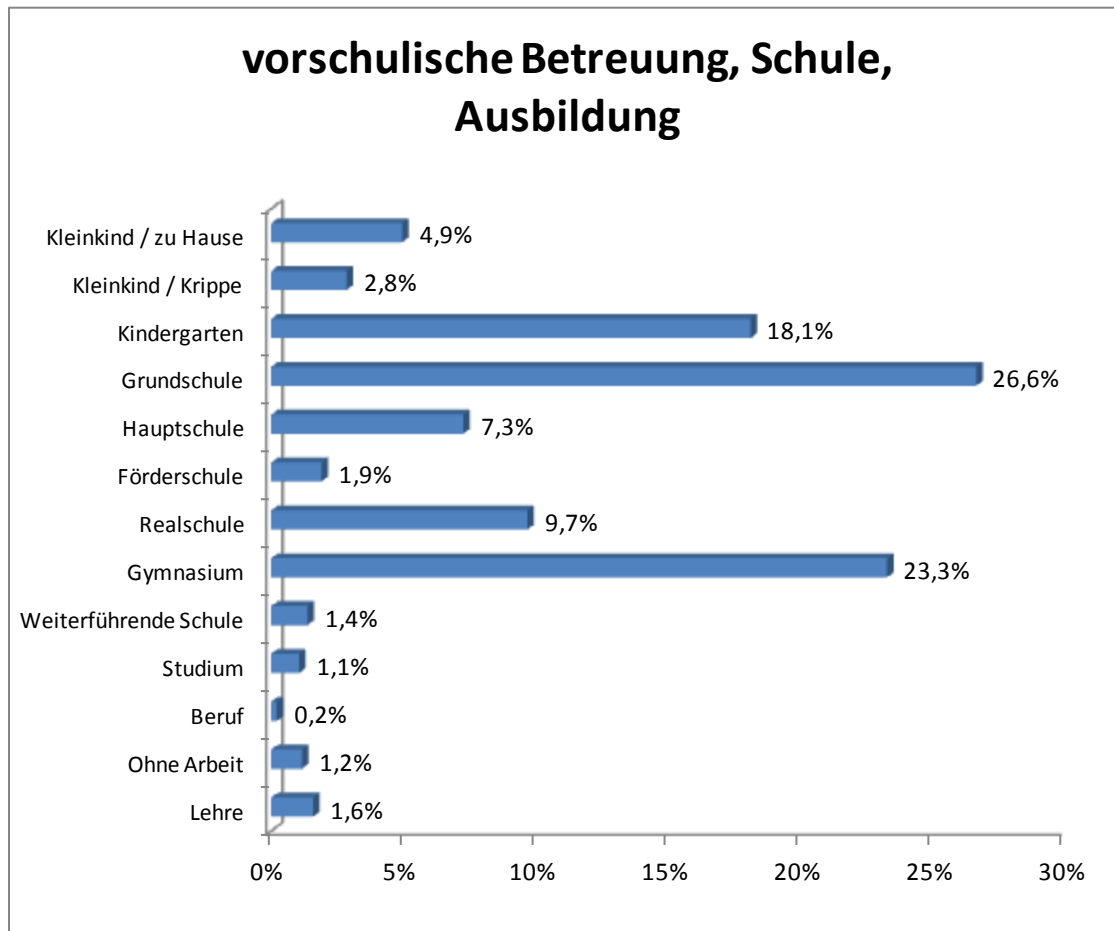
Seit einigen Jahren beobachten wir, dass Familien mit Doppelverdienern kontinuierlich zunehmen, zuletzt von 43,1% im Jahr 2012 auf 46,2% in 2013. Die Zahl der haupt- oder mitverdienenden Mütter stieg von 58% (2012) auf 60,8 % im letzten Jahr. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen sind Mütter nach der Trennung heute aufgrund der geänderten Regelungen zum Unterhalt vermehrt auf eigenes Einkommen angewiesen, was oft zu einer erhöhten Belastung der Mütter und ihrer Kinder führt, aber auch zu einer größeren Unabhängigkeit der Frauen. Andererseits spiegelt sich hier auch wieder, dass die Berufstätigkeit von Müttern inzwischen gesellschaftlich weitestgehend anerkannt ist. Dies führt u.a. zu einer früheren Unterbringung von kleinen Kindern, was aufgrund der Zunahme der Krippenplätze im Landkreis auch möglich ist. Beim Thema Unterbringung in Krippen ist natürlich immer die Frage, wie gut die Qualität der Betreuung in einer Krippe ist (z.B. Anzahl der Erzieherinnen). Allgemein ist für die

Frage der Entwicklung von Kleinkindern immer die Qualität der Betreuung entscheidend, sei es die Qualität der Beziehung zu den Eltern oder die Qualität der Beziehung zu den Erziehern in der Krippe oder im Kindergarten.

Nationalität



Der Anteil der Familien, in denen ein oder beide Elternteile Ausländer sind liegt bei 21,6% und damit deutlich höher als der entsprechende Anteil des Landkreises, der bei ca. 10% liegt. Die prozentuale Verteilung ist fast identisch zum Vorjahr.

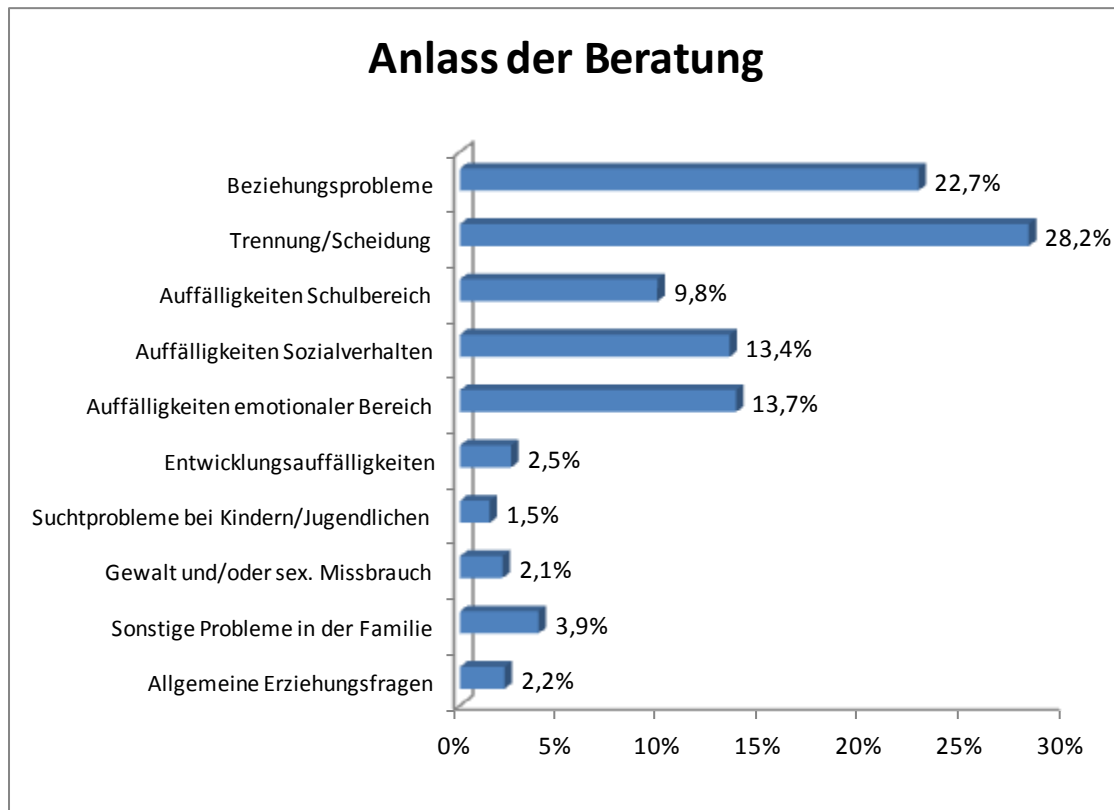
Vorschulische Betreuung, Schule und Ausbildung

7,7 % waren Kleinkinder, die zuhause oder in einer Krippe betreut wurden (vgl. 2009: 6,8%), 18,1% der Kinder gingen in den Kindergarten.

Die Zahlen sind insgesamt kaum verändert zum Vorjahr. Die Zahl der Kleinkinder, die die Krippe besuchen, hat sich allerdings wie schon im Vorjahr etwas erhöht.

5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle

Anmeldegründe (aus Sicht der Klienten)

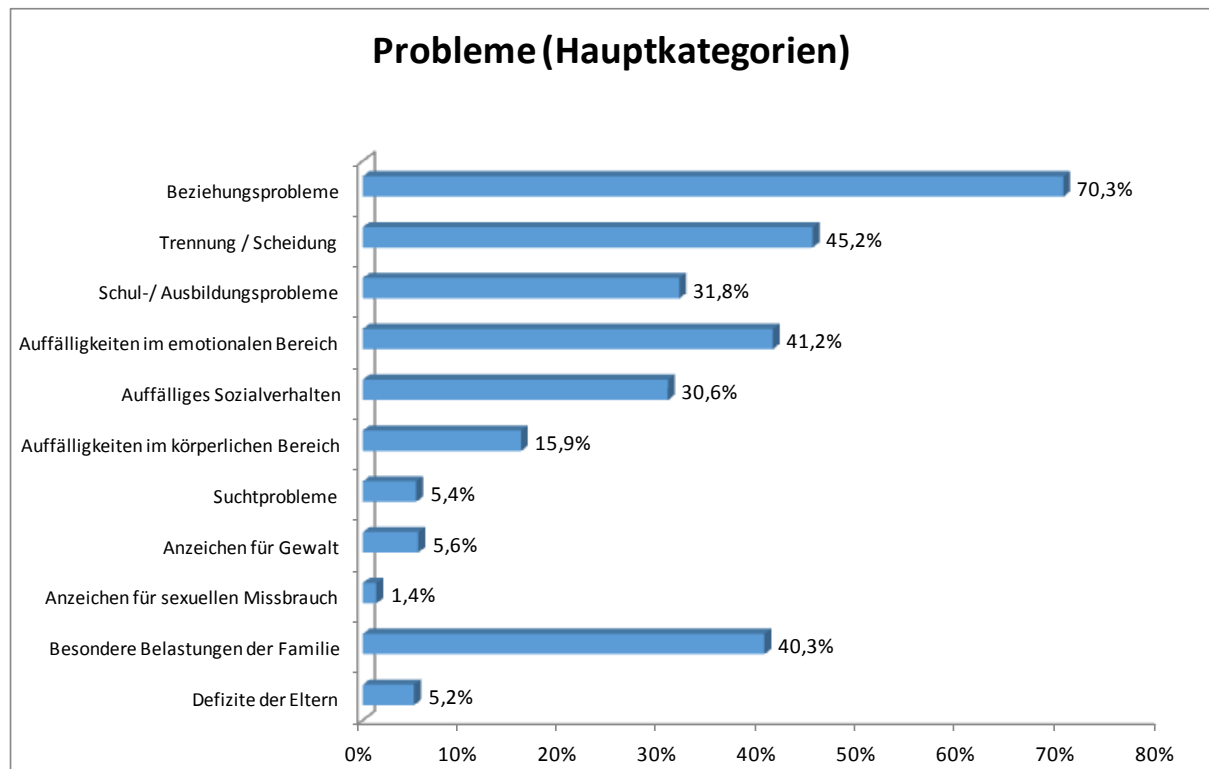


Bei den von den Eltern bei der Anmeldung genannten Beratungsanlässen zeigt sich über Jahre hinweg ein gleichbleibender Trend: Der Anteil der Klienten, die sich wegen Trennung und Scheidung anmelden steigt stetig an: Von 21,5 % im Jahr 2009 stieg der Anteil auf 28,2 % in 2013. Demgegenüber gaben weniger Eltern als im vergangenen Jahr Beziehungsprobleme in der Familie als Grund für die Anmeldung an.

Die bei der Anmeldung genannten Gründe sind jedoch nicht immer mit den später in der Beratung besprochenen Problemlagen identisch. Dies wird deutlich, wenn man die oben aufgeführten Beratungsanlässe mit den im Folgenden aufgeführten Problemfeldern vergleicht. In vielen Fällen wird – unterstützt durch diagnostische Prozesse – erst während der Beratung deutlich, welchen Hintergrund die Symptome der Kinder haben. So kann es beispielsweise sein, dass ein Kind, dessen Schulleistungen stark abfallen, unter den Konflikten seiner Eltern leidet und sich Sorgen macht, dass es zu einer Trennung kommen könnte, obwohl dies in der Familie nicht offen thematisiert wird. Hinzu kommt, dass viele Klienten in der allmählich wachsenden Vertrauensbeziehung zum Berater schwierigere (Tabu-)Themen oft erst später zulassen und ansprechen können.

Problemlagen (aus der Sicht der Fachkräfte)

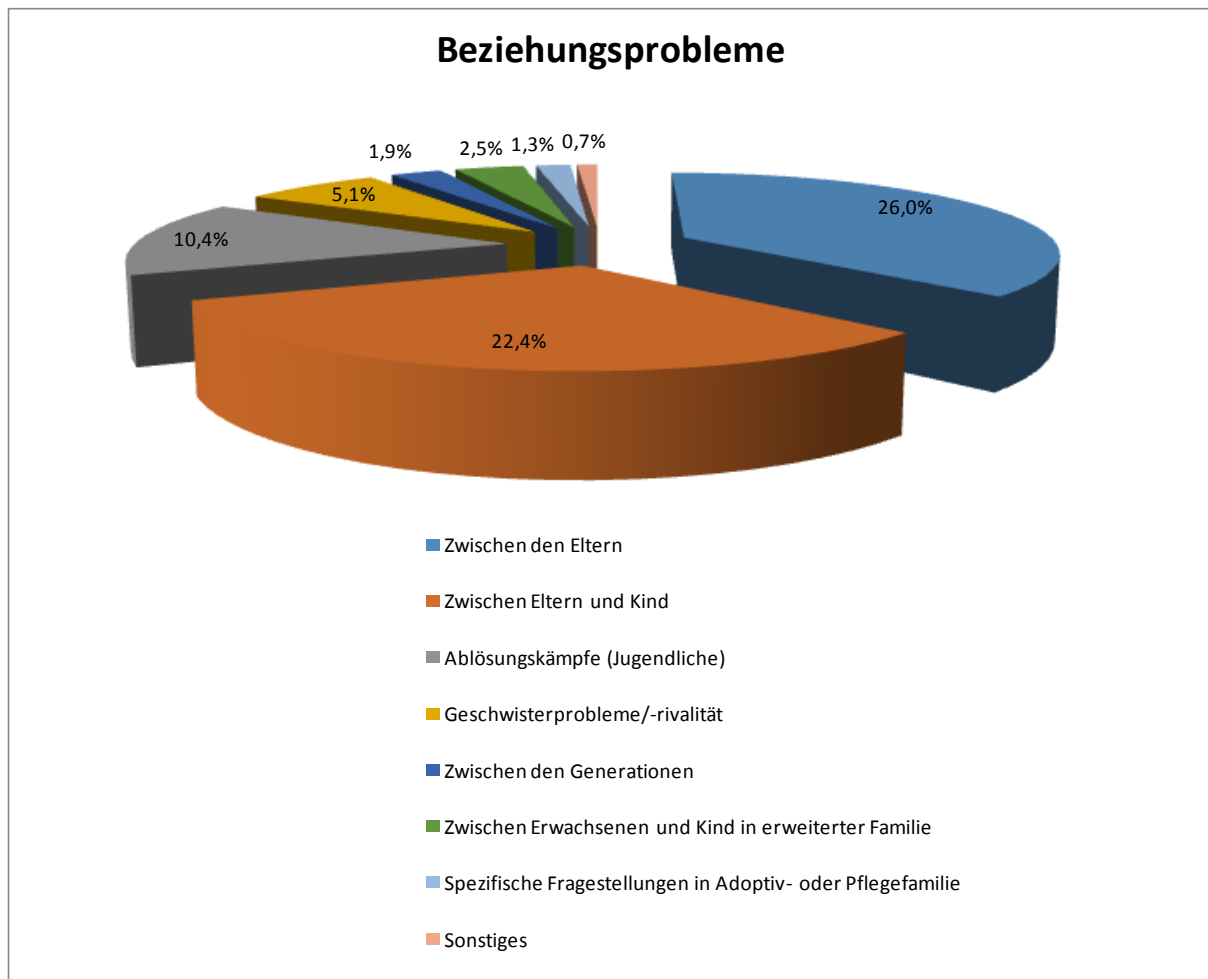
Im Folgenden werden die in der Beratung bearbeiteten Problemlagen dargestellt, wie sie von den Beratern bei Beendigung der Beratung oder am Ende des Jahres eingeschätzt werden. In vielen Fällen werden im Verlauf der Beratung Themen bearbeitet, die bei der Anmeldung oder in den ersten Sitzungen nicht angesprochen wurden, die aber maßgeblich zur Belastung des Kindes beitragen. In dieser Statistik sind Mehrfachnennungen möglich.



Nach Einschätzung der Berater spielen wie im Vorjahr in etwas mehr als zwei Drittel der Fälle Beziehungsprobleme in der Familie eine wichtige Rolle bei der Entstehung und beim Erhalt von Problemlagen und Symptomen der Kinder. Bei 45,2% der Fälle haben die Trennung der Eltern oder die Verarbeitung der Trennung in den Jahren danach einen großen Einfluss auf die Kinder (Zunahme um fast 2 % im Vergleich zum Vorjahr).

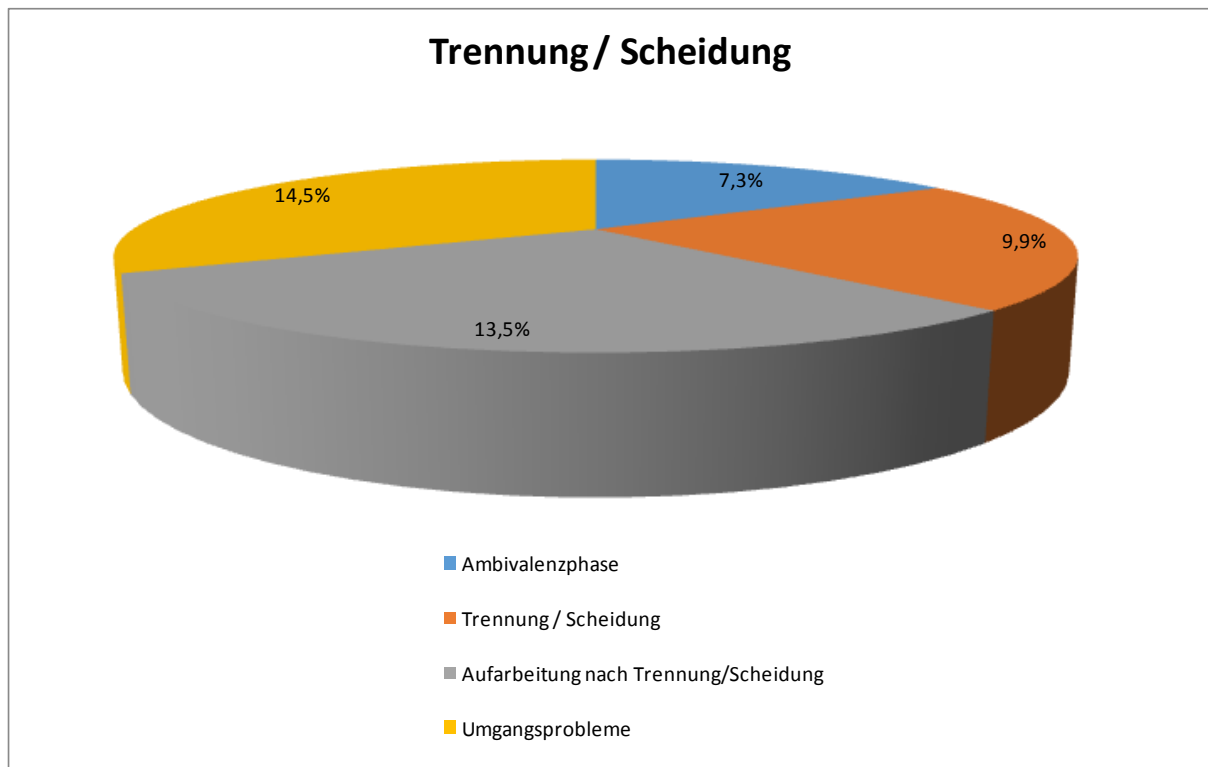
Deutlich zugenommen zum Vorjahr, nämlich um 5%, hat der Anteil der Problemlage „Besondere Belastungen der Familie“. Dies liegt vor allem an der Zunahme der Problemlage „psychisch erkrankter Elternteil“.

In den anschließenden Grafiken werden einige der oben dargestellten Problemfelder weiter aufgeschlüsselt. Die Prozentangaben beziehen sich immer auf die Gesamtzahl der Fälle.



Der Problembereich „**Beziehungsprobleme**“ steht seit langem an erster Stelle. Dabei dominieren die Schwierigkeiten zwischen den Eltern, z.B. Uneinigkeit in der Erziehung und der Rollenverteilung in der Familie, Kommunikationsschwierigkeiten und fehlende Konfliktlösungsstrategien. Etwas mehr als ein Viertel der von uns betreuten Kinder leidet unter Spannungen zwischen den Eltern. Dabei muss man berücksichtigen, dass Trennungen und Scheidungen in dieser Kategorie nicht erfasst werden.

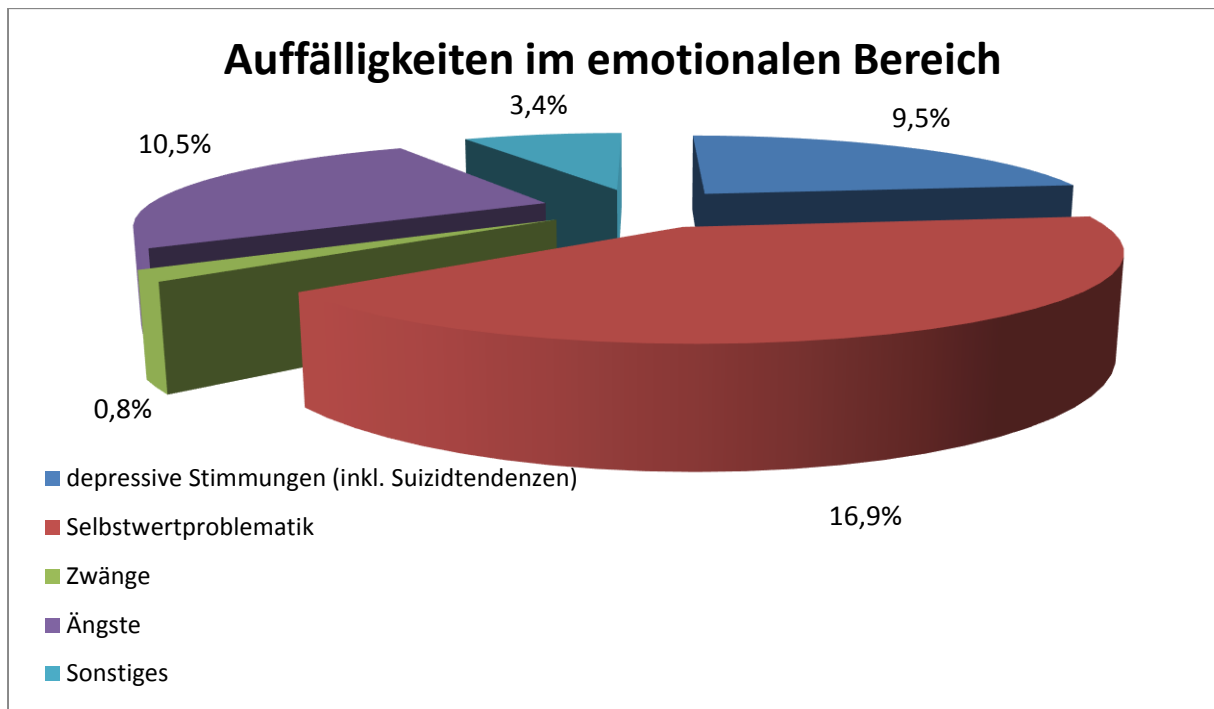
Bei den Spannungen zwischen Eltern und Kind reicht die Palette von Erziehungsunsicherheiten über Bindungsstörungen bis zu resignativem Rückzug und gegenseitiger Entfremdung auf beiden Seiten.



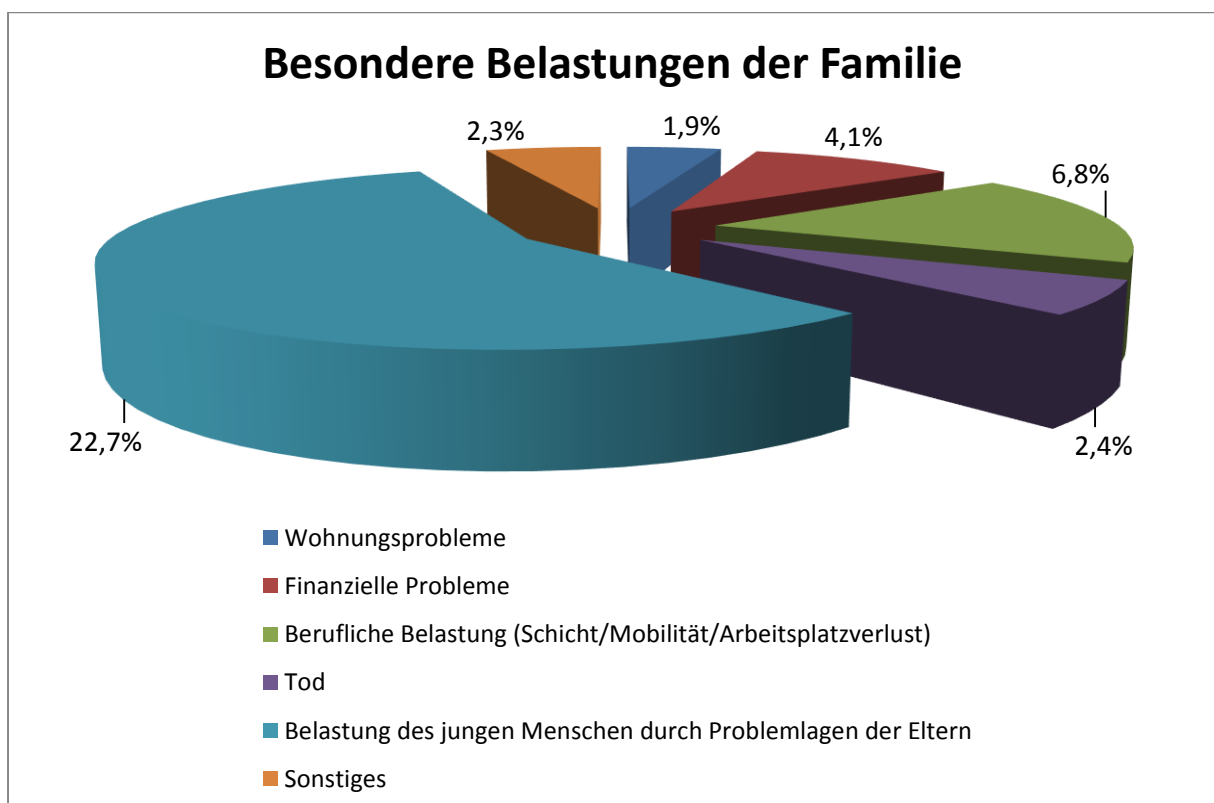
An zweiter Stelle der Problemlagen findet sich mit 45,2 % inzwischen das Thema **Trennung und Scheidung**. Dabei dominieren die Schwierigkeiten und Fragen, die sich direkt während der Trennungsphase und in der anschließenden Phase der Aufarbeitung der Trennung ergeben. Dazu gehören Reaktionen der Kinder auf die Trennung, wie z. B. starke Trauerreaktionen, aggressive Durchbrüche oder schulischer Leistungsabfall. Gravierend sind in vielen Fällen die Konflikte zwischen den Eltern.

Gestiegen ist der Anteil der Probleme beim Umgang. Bei 14,5% der an der Beratungsstelle betreuten Familien gab es im vergangenen Jahr große Probleme bei der Regelung des Umgangs. Dies sind 3,6 % mehr als im Vorjahr. Hierbei wird deutlich, dass für viele Kinder nach der Trennung die Beziehung zum entfernt lebenden Elternteil, meistens dem Vater, stark gefährdet ist. Besonders problematisch und oft traumatisierend für die Kinder sind hochstrittige Trennungverläufe, bei denen die Eltern keinen Weg mehr finden, sich zu verständigen, und massivste Auseinandersetzungen vor dem Familiengericht durchfechten. In diesen Fällen ist der Beratungsaufwand aufgrund der hohen Konfliktdynamik und der häufigen sehr heftig verlaufenden Eskalationen deutlich erhöht.

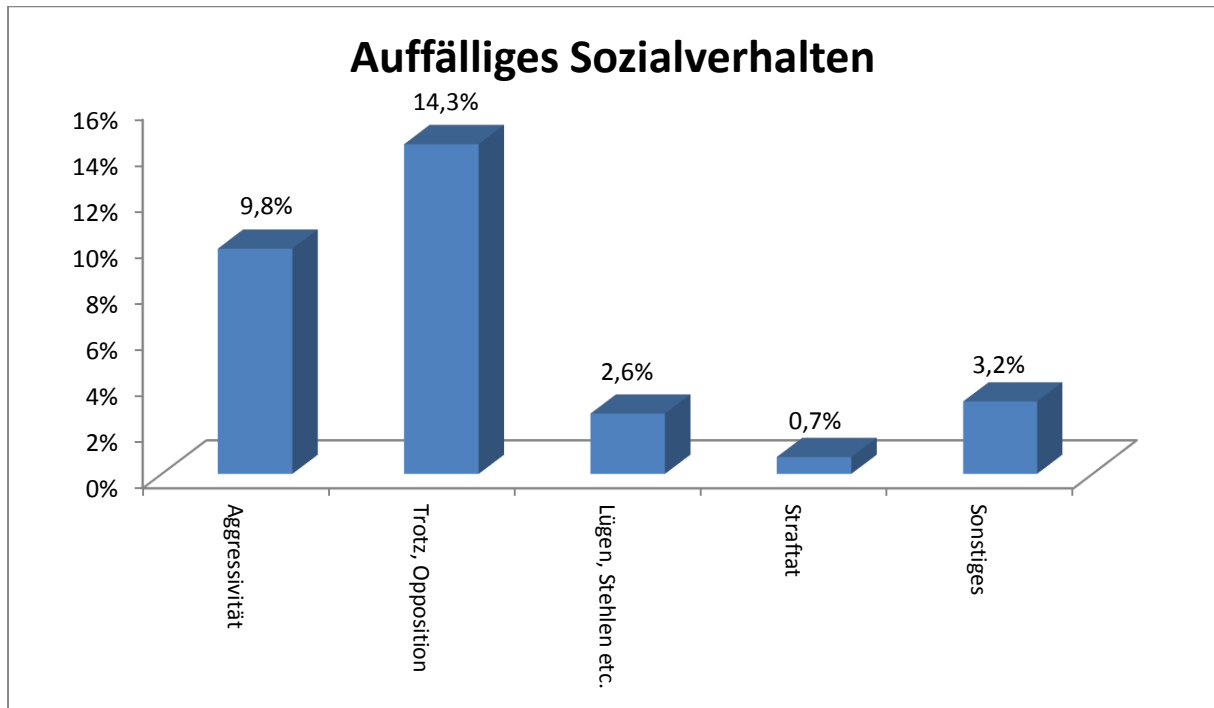
Wir beobachten aber auch, dass in vielen „etwas weniger dramatischen“ Fällen die Auseinandersetzungen um den Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen an Schärfe zunehmen. In diesen Fällen haben beide Elternteile ein sehr hohes Interesse daran, dass die Kinder einen möglichst großen Teil der Zeit bei ihnen verbringen. Heftige Auseinandersetzungen um diese Thematik beeinflussen die Übergaben der Kinder zwischen den Eltern und die Umgänge in der Regel äußerst negativ.



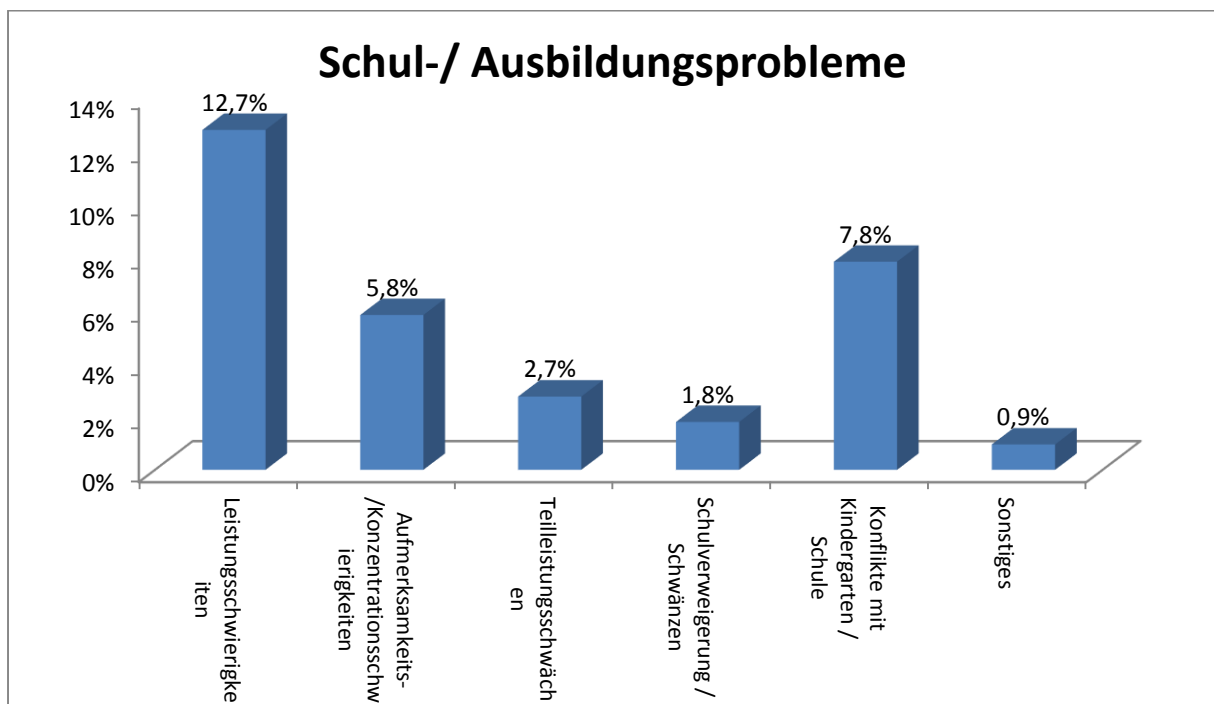
An dritter Stelle in der Rangfolge der bearbeiteten Problemlagen finden sich **emotionale Schwierigkeiten** der Kinder und Jugendlichen. Hier stehen vor allem Selbstwertprobleme (16,9 %), Ängste (10,5 %) und depressive Stimmungslagen bis hin zu suizidalen Tendenzen (9,5 %) bei den Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Selbstwertprobleme und depressive Stimmungen sind im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen.



An vierter Stelle stehen die Schwierigkeiten, die aus **besonderen Belastungen** der Familie resultieren. Dieser Anteil stieg insgesamt im Vergleich zu 2012 um 5,3 % auf 40,3 %. Dies resultiert aus einem leichten Anstieg in den Bereichen „Wohnungsprobleme“ und „finanzielle Probleme“ sowie „berufliche Belastungen“. Um 2,2 % stiegen auch die „Belastungen durch Problemlagen der Eltern“ an. Damit sind in der Regel Familien mit einem **psychisch erkrankten Elternteil** gemeint.



Im Bereich „**Auffälliges Sozialverhalten**“ mit einem Gesamtanteil von 30,6 % sind vor allem oppositionelle und aggressive Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen die wichtigsten Themen. Der Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert.



Bei den **Schulproblemen** geht es in erster Linie um Leistungsschwierigkeiten, häufig verbunden mit Konzentrationsschwächen und Teilleistungsstörungen. Schlechte Schulleistungen lösen in den meisten Familien starke Sorgen und vermehrte Konflikte aus. Nicht zuletzt dadurch entsteht ein erheblicher Druck für die Kinder und Jugendlichen. In vielen Familien führen schulische Probleme zudem zu erheblichen Spannungen zwischen den Eltern. Der Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert.

Für Kinder und Jugendliche besonders belastend sind folgende Problemfelder: in 51 Fällen ging es um **Suchtprobleme** bei Jugendlichen oder Eltern, in 53 Familien um **Gewalt** gegen die Kinder oder unter den Erwachsenen. In 13 Familien war **sexueller Missbrauch** bzw. der entsprechende Verdacht Anlass oder Thema der Beratung.

In insgesamt 49 Fällen lagen **gravierende Defizite bei den Eltern** vor. In 36 dieser Fälle war die Erziehungskompetenz der Eltern oder Personensorgeberechtigten eingeschränkt. In den übrigen Fällen waren die Kinder unzureichend versorgt, betreut oder gefördert.

In 13 Fällen, in denen eine Kindeswohlgefährdung vermutet wurde oder vorlag, wurde eine interne Einschätzung über den Grad der Gefährdung nach §8a SGB VIII vorgenommen.

6. Angaben über geleistete Beratungsarbeit

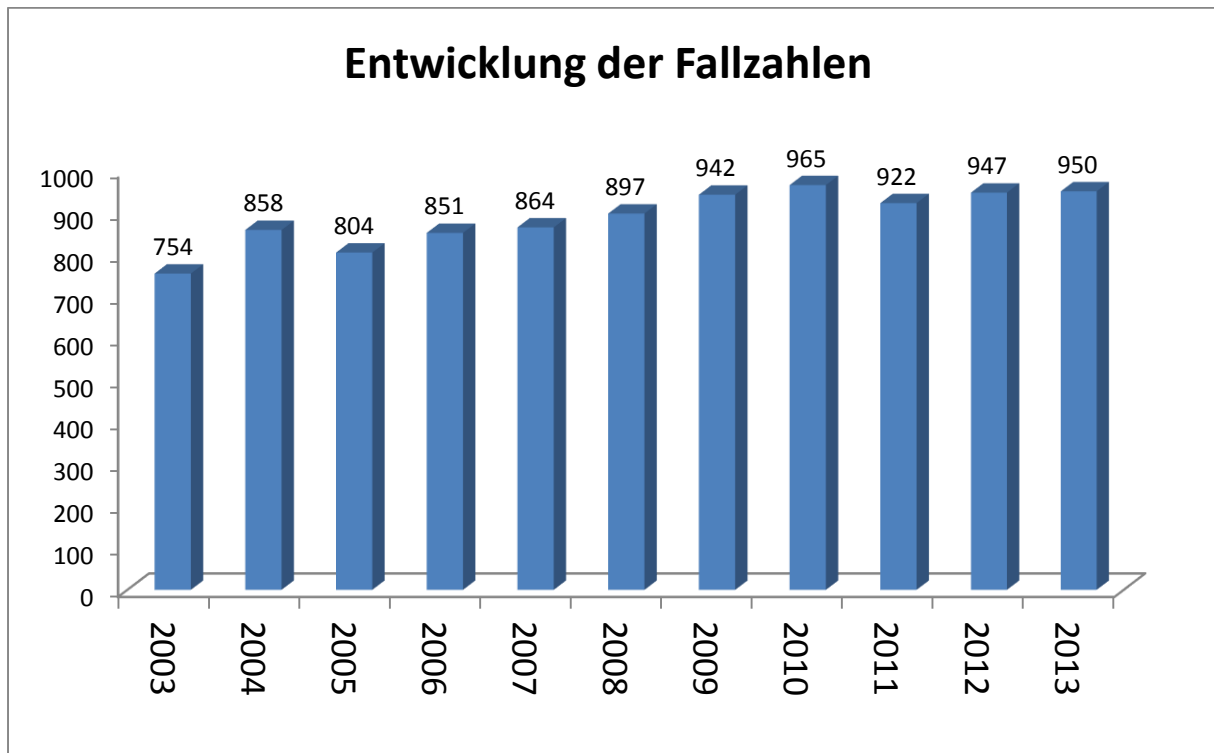
Zuordnung der Leistungen zu den Paragraphen des SGB VIII

	Anzahl	%
Beratung z. allg. Förderung d. Erziehung in d. Familie (§16)	11	1,2
Beratung bei Partnerschaft, Trennung u. Scheidung (§17)	86	9,1
Beratung bei Sorgerechts- u. Umgangsfragen (§ 18)	28	2,9
Erziehungsberatung bzw. Hilfe z. Erziehung (§28)	397	41,8
Diagnostik einer möglichen seelischen Behinderung (§35)	1	0,1
Beratung von jungen Erwachsenen (§41)	14	1,5
§ 28 in Kombination mit § 16	93	9,8
§ 28 in Kombination mit § 17	182	19,2
§ 28 in Kombination mit § 18	137	14,4
§ 28 in Kombination mit § 35	1	0,1
Summe	950	

Der Großteil der abgerufenen Leistungen (41,8 %) wurde nach § 28 (Erziehungsberatung) erbracht, oder in einer Kombination des § 28 mit den §§16, 17 und §18 (43,4%). Nicht selten entwickelte sich im Laufe oder nach einer Erziehungsberatung eine Paar- oder eine Trennungsberatung, weil sich herausstellte, dass die Probleme der Kinder in den Konflikten zwischen den Eltern ihre Ursache hatten.

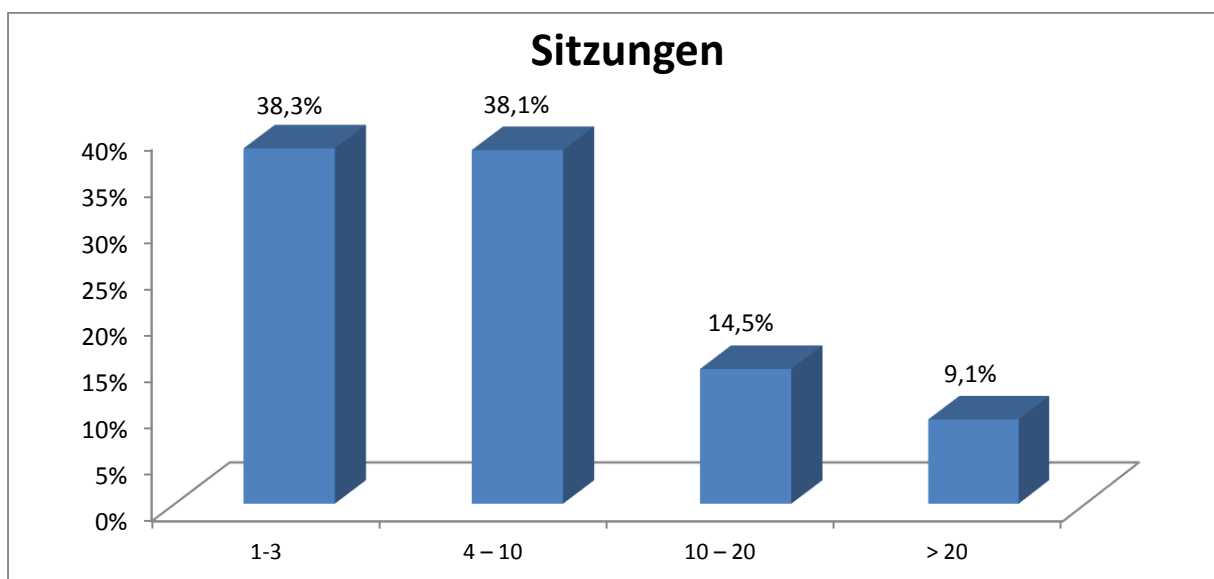
Erneut zugenommen hat die Beratung nach §18 zu Fragen der Personensorge und des Umgangs mit 17,3 % im Berichtsjahr gegenüber 15,0 % in 2012 und 12,8 % in 2011. Vor allem hochstrittige gerichtsnah Auseinandersetzungen zwischen den Eltern um die Personensorge und das Umgangsrecht benötigen besonders viele Ressourcen in der Beratung.

Entwicklung der Fallzahlen



Die Fallzahlen sind im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert und blieben in den letzten fünf Jahren auf einem sehr hohen Niveau. Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Fälle verdichten sich jedoch Arbeitsweise und Dauerbelastung der Fachkräfte weiterhin stark.

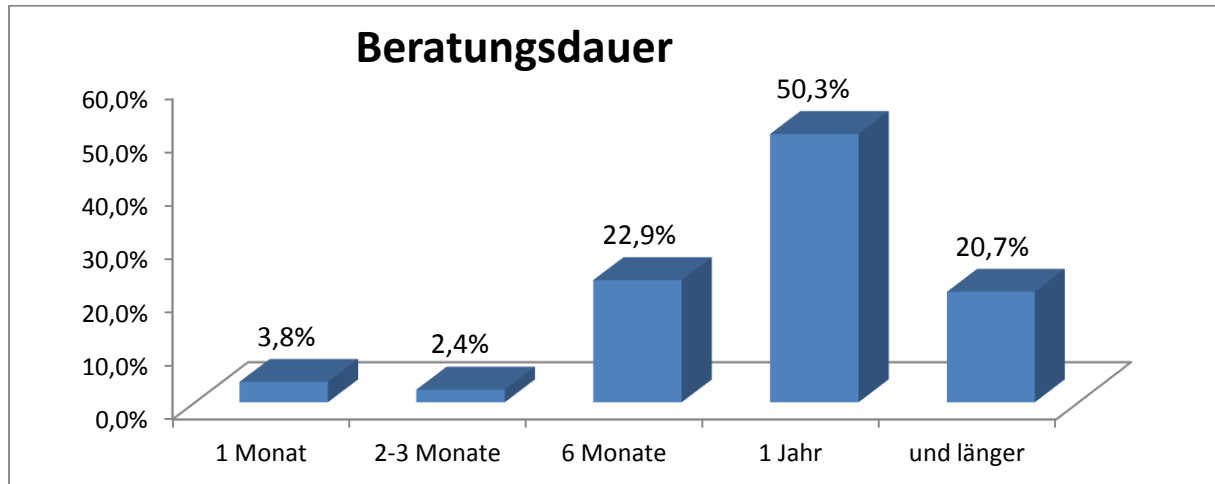
Zahl der Sitzungen (abgeschlossene Fälle)



38 % unserer Klienten nahmen bei einer Beratung 1-3 Gesprächstermine in Anspruch, bei 38 % fanden 4-10 Termine statt. In 14 % der Fälle war eine längere Beratung von über 10 Sitzungen notwendig. Der Anteil der Beratungen mit mehr als 20 Terminen hat sich im Vergleich zum Vorjahr von 5 % auf 9,1 %

erhöht. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, dass in hochstrittigen Trennungsfällen viele Kriseninterventionen erforderlich sind.

Dauer der Beratung (abgeschlossene Fälle)

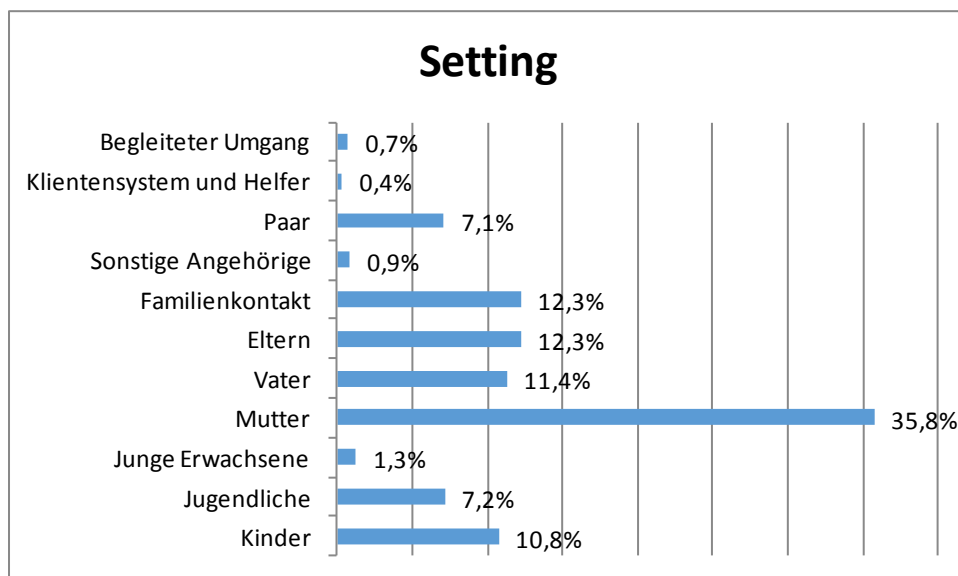


Die Dauer der Beratung muss jeweils in Relation zur Zahl der Sitzungen betrachtet werden: Insbesondere unter den länger dauernden Beratungen finden sich hoch komplexe Fälle mit vielen Kontakten, aber auch Fälle, bei denen wenige Kontakte in größeren Abständen ausreichen. In den zuletzt genannten Fällen hat Dauer der Beratung für die Familien eine stabilisierende Funktion. In jüngster Zeit nimmt die Beratungsdauer allgemein wieder etwas zu.

Bei kürzeren Beratungen wissen die Klienten, dass sie sich auch nach Beratungsabschluss wieder bei uns melden können, wenn sie später wieder Unterstützung benötigen.

Formen der Beratung und Setting

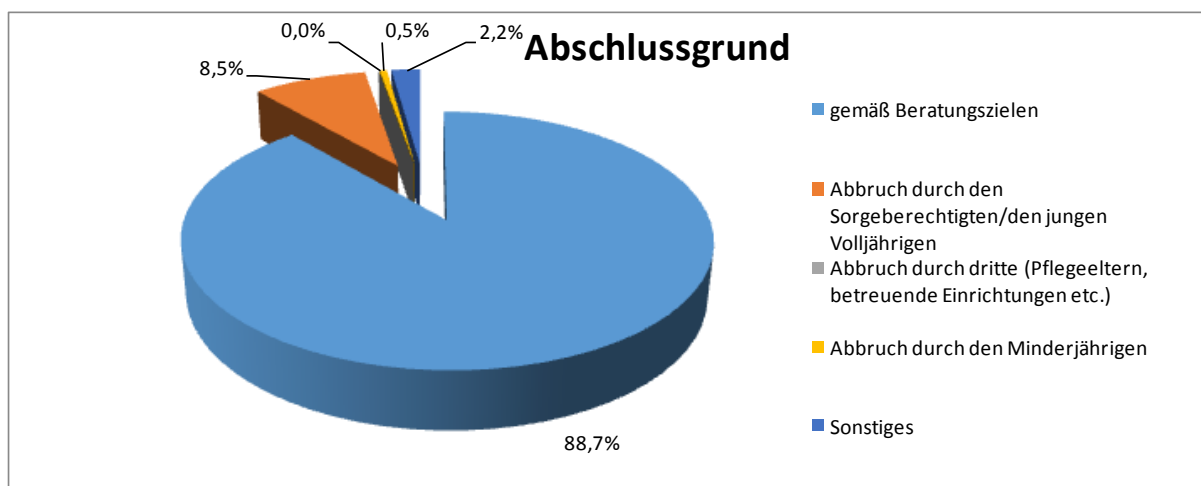
Einen großen Teil der Einzelfallarbeit nimmt die Beratung von Müttern und Vätern bzw. von Eltern ein. Zu etwa einem Viertel werden Paar- und Familienberatungen bzw. -therapien mit Familien oder Subsystemen von Familien durchgeführt. Beratung und Therapie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ebenfalls ein wichtiger Teil des Angebots unserer Beratungsstelle. Zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gehören auch die psychologische Diagnostik und in Trennungs- und Scheidungsfällen der Begleitete Umgang.



Nach wie vor kommen meistens die Mütter zur Einzelberatung. Der Anteil der Väter wächst jedoch stetig. Er lag im Berichtsjahr um 4 % höher als im Vorjahr.

Neben der Beratung in Einzelfällen bilden unsere Gruppen einen wichtigen Bestandteil unseres Angebotes. Ebenso hat die telefonische Beratung eine große Bedeutung. Hierzu gehören sowohl akute Hilfen in zugespitzten Krisen als auch Beratungen in Kurztelefonaten. Das Angebot der Telefonsprechstunde vormittags wird von vielen Klienten genutzt.

Abschluss der Beratung



Im Berichtsjahr wurden 551 Fälle abgeschlossen. In 88,7 % dieser Fälle wurde die Beratung nach Erreichen der Beratungsziele abgeschlossen oder nachdem die Klienten 6 Monate nicht mehr zur Beratung gekommen waren. In 8,5% der Fälle wurde die Beratung durch die Sorgeberechtigten oder die Kinder bzw. Jugendlichen abgebrochen.

7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

Fachlich kompetente Beratung und Therapie für Eltern, Familien und junge Menschen sowie regional abgestimmte Präventionsmaßnahmen erfordern eine kontinuierliche interne Qualifizierung und Qualitätssicherung.

Neben Fort- und Weiterbildung geschieht dies durch einen regelmäßigen internen Austausch auf verschiedenen Ebenen, durch Supervision, durch Erarbeitung und Weiterentwicklung von Konzepten, beispielsweise in Klausurtagen zu fachlichen Themen, und durch den Qualitätszirkel.

Regelmäßiger Austausch

- In monatlichen **Dienstbesprechungen (jour fixe)** des Teamleiters mit der Leiterin des Fachbereichs Jugend und Sport (FaJS) und ebenfalls regelmäßigen **Teamleiter-Besprechungen** werden personelle, finanzielle und organisatorische Fragestellungen erörtert.
- Der regelmäßige Austausch zwischen **Stellenleitung und Stellvertretung** der Beratungsstelle dient der Koordinierung der Tätigkeiten insgesamt, sowie der Einbindung der Nebenstelle Gilching.
- In monatlichen **Gesamtteam-Besprechungen** aller Mitarbeiter/innen wird die Arbeit fachlich diskutiert und koordiniert.
- Regelmäßige **Verwaltungsteams** mit der Stellenleitung und den drei Sekretärinnen dienen der Koordinierung der Verwaltungsaufgaben und der Verbesserung der Arbeitsabläufe zwischen Fachkräften und Sekretariat.

Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen und Fachtagungen

Die Fachkräfte wendeten insgesamt 73 Tage (davon 51 Tage als Arbeitszeit und 22 Tage in der Freizeit) auf:

-Themen
-Spuren systemischen Arbeitens
-LAG – Wissenschaftliche Jahrestagung
-Ressourcenorientierte Paarberatung, Teil 1
-Familienteam Supervision
-Fachtag Kinderschutz
-Hypnotherapeutische und systemische Konzepte in der Kinder- und Familientherapie
-Professionelle Achtsamkeit (bke)
-Bindung – Bildung – Gewaltprävention
-Psychodrama mit Kindern (bke)
-bke-Jahrestagung
-Psychisch kranke Eltern
-Hypnokongress für Kindertherapie
-Kinder im Blick
-Traumafolgestörungen in Familien
-„Trennung – Scheidung – Todesfälle“
-Lösungsorientierte Burn-Out-Prophylaxe
-JaS-Fachtag: „Aufwachsen im Web 2.0 – soziale Netzwerke im Alltag von Kindern und Jugendlichen
-Stressmanagement
-Fachtagung „Wenn Kinder zum Problemfall werden – Herausforderungen in der Arbeit mit Kindern in schwierigen Hilfeprozessen
-12. Suchtforum – „Neue Drogen hat das Land“

Fallreflexion – Supervision

- Zur kontinuierlichen **Fallintervention** treffen sich zwei Klein-Teams der Beratungsstelle je zwei bzw. zweieinhalb Stunden pro Woche. 14-tägig treffen sich alle Fachkräfte in einem kurzen gemeinsamen Fall-Team, das für übergreifende Absprachen in der Fallarbeit genutzt wird. In Krisenfällen oder schwierigeren Situationen tauschen sich die betreffenden Fachkollegen in kurzfristig vereinbarten „Vier-Augen-Gesprächen“ aus. Besonders in diesen Fällen, wie auch in hochstrittigen Trennungs- und Scheidungsfällen steht die Stellenleitung zusätzlich für Fallbesprechungen zur Verfügung.
- Darüber hinaus nehmen einzelne Mitarbeiter/innen zeitweise externe **Einzelsupervisionen** auf eigene Kosten in Anspruch.
- In diesem Jahr fanden sieben **Teamsupervisionen** mit einem externen Supervisor statt.
- Im **Diagnostik-Team** - ca. alle 6 Wochen - behandeln die psychologischen Fachkräfte diagnostische Fragestellungen einzelner Fälle, entwickeln die diagnostische Arbeit der Beratungsstelle weiter und führen die Aktualisierung des Testmaterials fort.
- Dreimal im Jahr berät Dr. med. Klaus-Dieter Pfeffer, Facharzt für Psychotherapie und Psychiatrie, unser Team in **medizinisch-psychiatrischen Fragestellungen**.

Weitere Maßnahmen der Qualitätssicherung

- Im Mai 2013 fand ein ganztägiger Klausurtag statt, in welchen das Konzept der internen Arbeitsgruppe FamFG dem Team vorgestellt und kritische Punkte diskutiert wurden. Einzelne Punkte wurden darüber hinaus in einem halbtägigen Klausurtag im Oktober ausführlicher behandelt.
- Im November 2013 wurden in einem ganztägigen Klausurtag mit externem Supervisor strukturelle Themen die Beratungsstelle betreffend bearbeitet.
- In regelmäßigen Abständen besprechen die vier gegenüber den Einrichtungen der Jugendhilfe des Landkreises als „Insoweit erfahrenen Fachkräfte“ (IeF) benannten Fachkräfte mit der Stellenleitung einzelfallbezogene und konzeptionelle Fragen und Vorgehensweisen, die den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung entsprechend den **Anforderungen des §8a SGB VIII** betreffen.
- Der **Qualitätszirkel** trifft sich regelmäßig und je nach Themenstellung in unterschiedlicher Zusammensetzung. Im Berichtsjahr wurde an folgenden Themen gearbeitet:
 - Vorgehen bei Gefährdungen des Kindeswohls (Gefährdungseinschätzungen bei Klienten der Beratungsstelle, Insoweit erfahrene Fachkraft)
 - Umgang mit Stellungnahmen der Beratungsstelle
 - Verwaltung von Büchern und anderen Medien
 - Aufbau der Beratungsdokumentation, Speicherung, Sperrung und Vernichtung von Daten
- Auch in diesem Jahr wurden mit allen Mitarbeitern **Mitarbeitergespräche** zur **Vereinbarung von Zielen** und zur **Leistungsbewertung** durchgeführt.

8. Prävention, Multiplikatorenarbeit und Netzwerk

8.1 Gruppen für Eltern, Kinder, Schulklassen, Elternabende

Präventive Angebote haben neben der Einzelfallarbeit einen hohen Stellenwert in der Erziehungsberatung. Sie sind niederschwellig und erleichtern dadurch Ratsuchenden den Zugang zur Beratungsstelle. Und sie erreichen viele Klienten rechtzeitig, bevor Konflikte und Schwierigkeiten so weit eskalieren, dass die Kinder dauerhaft belastet sind und ein hoher Beratungs- und Unterstützungsaufwand notwendig ist.

Unsere präventiven Angebote richten sich an Kinder, Jugendliche und Eltern, an Multiplikatoren wie Erzieherinnen, Lehrkräfte und andere Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich, und sie beziehen Kindertagesstätten und Schulen als wichtige Lebens- und Lernorte ein.

Neben unseren Einzelfallklienten konnten wir durch verschiedene präventive Aktivitäten weitere 909 Personen erreichen, davon 155 Kinder, 277 Eltern sowie 146 Multiplikatoren durch Fortbildung, Fachgespräche, Fachberatung und 343 Multiplikatoren durch andere Aktivitäten.

Regelmäßiges offenes Gruppenangebot: „Coaching für Eltern“

Diese monatliche Themenreihe am Mittwoch Nachmittag bietet interessierten Eltern die Möglichkeit, sich zu unterschiedlichen Erziehungsthemen zu informieren und auszutauschen. Zu diesen Veranstaltungen können Eltern ihre Kinder zur Kinderbetreuung anmelden. Wir danken Frau Sanktjohanser herzlich für die liebevolle Betreuung der Kinder.

Folgende Veranstaltungen wurden durchgeführt:

Januar	„Scheiden tut weh!“ Was Kinder in der Krise hilft
März	Grenzen und Regeln im Vorschul- und Grundschulalter
April	Wertvolle Momente in der Familie Highlights, wie Eltern mit Freude dem Alltagsstress begegnen können
Mai	Alleinerziehend Wie man für die Kinder und sich selbst gut sorgt
Juni	Geschwisterbande: Liebe und Rivalität Wie die längste Beziehung im Leben der Kinder gestärkt werden kann
Oktober	„Wegen Umbau geschlossen“ Informationen zur Gehirnentwicklung in der Pubertät und Anregungen, wie Eltern diesem „Umbau“ humorvoll und gelassen begegnen können
November	„Wie erziehe ich mein Kind mit Konsequenz“ Grenzen und Regeln im Vorschul- und Grundschulalter

Gruppen mit Schulkindern

Unter dem Titel „**Mut tut gut**“ fanden im Jahr 2013 zwei Gruppen für Mädchen in Starnberg statt. Eine Gruppe war für Mädchen der 2. bis 4. Klasse, die zweite Gruppe wurde für Mädchen der 3. bis 5. Klasse.

Zwei weitere **Mädchengruppen** wurden in Gilching angeboten. Zielgruppe waren Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren bzw. 11 bis 12 Jahren.

Der thematische Schwerpunkt bei den Mädchengruppen liegt auf der Förderung von Selbstbewusstsein und sozialer Kompetenz. Angesprochen sind Mädchen, die sich häufig unsicher und ängstlich fühlen und wenig Selbstwertgefühl haben. In einem geschützten Rahmen können sie spielerisch und kreativ ihre Stärken finden und neues selbstsicheres und mutiges Verhalten ausprobieren. Mit abwechslungsreichen Methoden (z. B. kreative Angebote, Spiele, Teamaufgaben, Entspannungsübungen) werden in einer kleinen Gruppe Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit gefördert.

Unter dem Titel „**Die Jungs der SOKO**“ wurde 2013 eine Gruppe nur für Jungs der 3. und 4. Klasse durchgeführt.



Elternguppen

Im Jahr 2013 fanden wieder Elternguppen mit verschiedenen Schwerpunkten statt. Dies waren:

Pflegeelterngruppe PFAD: Begleitende Mitarbeit und konzeptuelle Unterstützung der landkreisbezogenen Selbsthilfegruppe (4 Sitzungen)

Die landkreisbezogene Selbsthilfegruppe PFAD-Fünfseen-Land existiert seit ca. 10 Jahren und trifft sich von Beginn an im zweimonatigen Rhythmus im Gruppenraum der Beratungsstelle.

Zusätzlich erhalten sie organisatorische und konzeptionelle Unterstützung und können bei Bedarf auch Fachkräfte als Referenten hinzuziehen.

Darüber hinaus ermöglicht die gute Zusammenarbeit auch, dass Pflegeeltern sich in ihren Familienbelangen vertrauensvoll an die Beratungsstelle wenden können.

10-jähriges Jubiläum der Pflegeelterngruppe: Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Pflegeelterngruppe fand in den Räumen der Beratungsstelle am 14.06.2013 von 17 - 19 Uhr eine Kooperationsveranstaltung des Amtes für Jugend und Sport des Landratsamtes Starnberg, Fachdienst Pflegekinder und Adoptionen und der Familienberatungsstelle mit der PFAD-Gruppe statt. Der Kinderschutzbund übernahm die Kinderbetreuung.



FamilienTeam®

Traditionell fand dieses Elterntraining im ersten und im zweiten Halbjahr mit je 8 Sitzungen statt.

In diesem Training können Eltern in theoretischen Einheiten und praktischen Übungen lernen, die Bedürfnisse ihres Kindes und ihre eigenen zu sehen, emotionale Kompetenzen zu verbessern und eine zugewandte Eltern-Kind-Bindung aufzubauen.

Der Kurs wird inzwischen regelmäßig angeboten und ergänzt die Einzelberatung durch gruppendynamische und erwachsenenbildnerische Elemente.

Kinder im Blick (6 Sitzungen) ist ein Kurs für Eltern in Trennung bzw. getrennt lebende Eltern.

Der Kurs hat das Ziel, Eltern bei einem respektvollen und fairen Umgang mit dem anderen Elternteil zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, ihre Kinder bei der Bewältigung der Trennungskrise zu begleiten.

Des Weiteren fand ein „Refresher“-Termin für die Teilnehmer des Kurses von 2012 statt (siehe hierzu auch den Bericht im Thementeil)

Gesprächsrunde für Väter (fortlaufende Gruppe in Gilching mit 10 Sitzungen). In den Gesprächsrunden ist Platz für Diskussionen und Erfahrungsaustausch über die Rolle als Mann und Vater in Familie, Partnerschaft und Trennung.

Elternabende

Im Rahmen der präventiven Arbeit an unserer Beratungsstelle führten wir im Jahr 2013 verschiedene Elternabende in Kindergärten, Kinderkrippen, Horten und Schulen aus dem Landkreis durch.

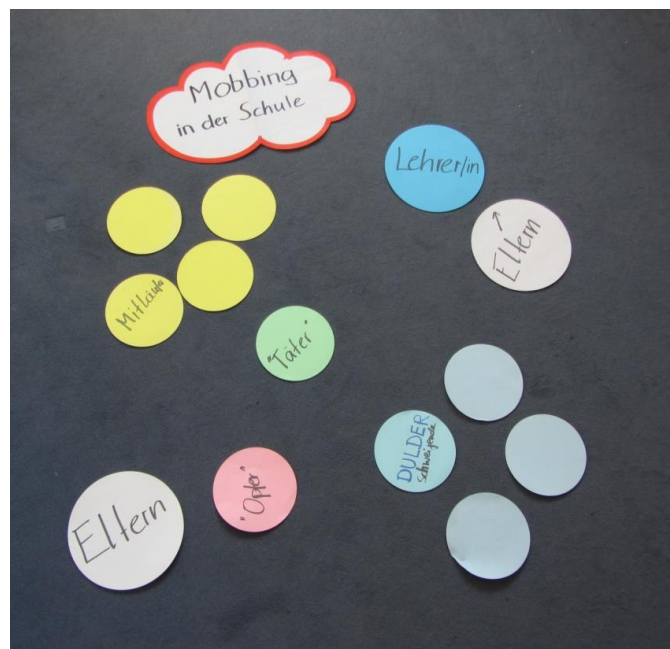
Themen waren unter anderem:

- Klassendynamiken – die Rolle der Eltern
- Mobbing in der Schule
- Eltern- und Paarbeziehungen in Pflege- und Adoptivfamilien
- Umgang mit PC und Internet in der Pubertät
- Offene Gesprächsrunde
- Die Brüllfalle

Von Grund- und Mittelschulen wurde auch dieses Jahr wieder das Thema Mobbing angefragt:

- Bei einer Mittelschule gestalteten wir in Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) einen übergreifenden Elterninformationsabend hierzu.
- In einer Grundschule fand für die Eltern einer 4. Klasse eine Auseinandersetzung mit den Themen Mobbing sowie Inklusion statt – dies als Ergänzung zu einem entsprechenden Schul-klassenprojekt (s.u.).

In beiden Veranstaltungen ging es darum, konstruktive Möglichkeiten der Beteiligung von Eltern zu entwickeln, eine klare Rollendefinition der Beteiligten (Schüler/innen, Lehrkräfte; Eltern) zu skizzieren und Wege der Prävention und Deeskalation aufzuzeigen.



Schulclassenprojekte

- An einer 4. Grundschulklasse wurde das bewährte Präventionsprojekt „Mein Platz in der Klasse“ durchgeführt. Dieses Projekt unterstützt ein gutes Klassenklima und ermöglicht der Klassenlehrkraft einen tieferen Einblick in die Gruppendynamik und dadurch neue Möglichkeiten der Intervention bei Konflikten.
- Nach dem gleichen Konzept wurde in einer 5. Mittelschulklasse in Zusammenarbeit mit der JaS-Fachkraft der Schule mit der Schule gearbeitet. Ein Vorteil dieser Kooperation besteht darin, dass im Anschluss an das Projekt von der JaS-Fachkraft und den Lehrkräften weiter mit den Schülerinnen und Schülern an der Verbesserung des Klassenklimas gearbeitet werden kann.



8.2 Fachberatung und Fortbildung für Multiplikatoren

Fachberatung

Ein weiterer Schwerpunkt der präventiven Arbeit unserer Beratungsstelle ist die Fachberatung einzelner Fachleute und Teams verschiedener psychosozialer Einrichtungen.

Einzelnen:

Im Jahr 2013 wurde die Beratungsstelle von 14 Einrichtungen zur Fachberatung **einzelner** Fachleute angefragt. Dies waren Fachkräfte der anderen Teams des Fachbereichs für Jugend und Sport des Landratsamtes und Fachkräfte von Schulen, Kindergärten und Horten.

Einige Anliegen erforderten mehrere Sitzungen, um die Thematiken fachlich fundiert zu behandeln. Schwerpunktthemen waren dabei der Umgang mit Gewalt unter Kindern, Umgang mit Kindeswohlgefährdung, sowie der Umgang mit traumatisierten Kindern.

In der Gruppe:

Neben der Fachberatung Einzelner leistete die Beratungsstelle 2013 auch für Teams verschiedener Einrichtungen in 27 Fällen fachliche Unterstützung. Bei komplexeren Themen waren mehrere Sitzungen erforderlich. Neben den oben genannten Themen waren die Fachkollegen der Beratungsstelle verstärkt mit Themen wie Umgang mit sexualisiertem Verhalten unter Kindern, Umgang mit Tod und Trauer, Konflikten und Rivalitäten in der Gruppe, Integration von Ausländerkindern, sowie psychisch kranke Eltern und deren Kinder konfrontiert.

Referententätigkeiten

- Fachvortrag Kinderschutz
- Fachvortrag „Beziehungen in Pflege- und Adoptivfamilien achtsam gestalten“ – anlässlich des 10jährigen Jubiläums der PFAD-Pflegeelterngruppe

8.3 Vernetzung und Kooperation

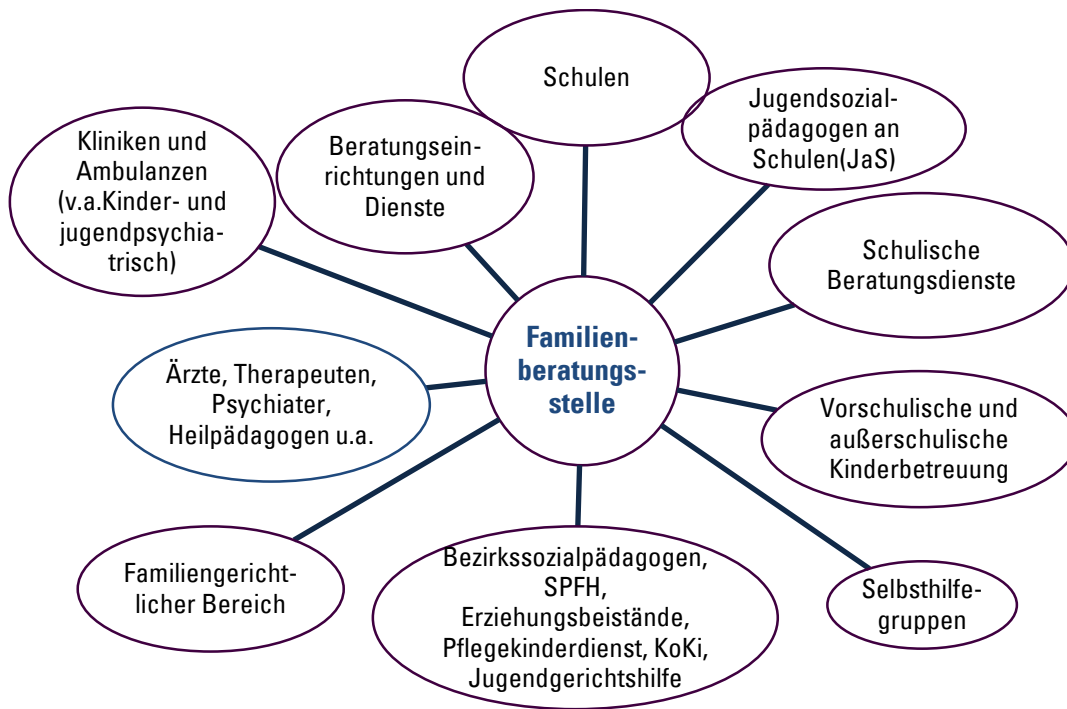
Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Diensten im Landkreis ist eine wesentliche Voraussetzung für eine effektive Arbeit im Einzelfall. Darüber hinaus erleichtert sie die Koordinierung von präventiven Maßnahmen aller Beteiligten. Durch das Mitwirken in örtlichen Gremien, Arbeitskreisen und Ausschüssen werden gegenseitig Impulse und Vorschläge zur Ausgestaltung eines bedarfsgerechten regionalen Hilfesystems angeregt und diskutiert.

Hausinterne Kooperation

Mit folgenden Diensten des Fachbereichs Jugend und Sport des Landratsamtes fand ein intensiver fallübergreifender und fallbezogener Austausch statt:

- Erziehungshilfe
- Pflegekinderdienst
- Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistände
- Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)
- Koordinierender Kinderschutzstelle (KoKi)

Kooperation mit externen Einrichtungen und Fachkräften



Der Austausch fand u.a. mit folgenden Institutionen und Fachkräften statt:

- Schulen, Schulleiter, Schulrat, Horte, Schulpsychologen, Beratungslehrkräfte, MSD (Mobiler Sonderpädagogischer Dienst)
- Kindergärten
- Lebenshilfe Starnberg / Frühförderung Gilching
- Condrops
- Kinderschutzbund
- Frauen helfen Frauen
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung Starnberg der Diözese Augsburg
- SPDI (Sozialpsychiatrischer Dienst)
- Sozialforum Gilching
- Familienrichter
- Ambulanz Heckscherklinik Wolfratshausen
- Familieninsel Gilching, Jugendhaus und Streetwork Gilching
- Klinik Großhadern „Lebensmut“
- Kinderärzte, Kinder- und Jugendpsychiater, Erwachsenenpsychiater
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten des Landkreises
- Psychotherapeuten, Heilpädagogen, Ergotherapeuten, Logopäden
- Schwangerschaftsberatung Gilching
- Lehrstellenvermittlung
- Mutter-Kind-Haus Gilching
- Nachbarschaftshilfe Seefeld
- Traumahilfezentrum München
- Selbsthilfegruppen wie Verwaiste Eltern, Nikolaidis-Stiftung (verwitwete Menschen)
- Volkshochschule Starnberg
- Polizei

Informationsgespräche

Auch im vergangenen Jahr gab es wieder mit folgenden Einrichtungen und Personen Informationsgespräche über die Arbeitsbereiche und Angebote der Beratungsstelle:

- Tagesmütter
- Schulpsychologinnen und Schulpsychologen
- Studenten der Sozialpädagogik
- Erzieherinnen
- Kindertagesstätten
- Fachdienst Kindergärten

9. Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit

Arbeitskreise und Gremien

- Jugendhilfeausschuss
- Arbeitskreis Häusliche Gewalt
- Kontaktrunden der Erziehungsberatungsstellen Oberbayern Süd-West
- Kontaktrunden der Erziehungsberatungsstellen München
- Arbeitskreis Jugendhilfe – Schule mit Beratungslehrern und Schulpsychologen
- Arbeitskreis Jungen
- Arbeitskreis Sucht
- Steuerungsverbund Psychische Gesundheit
- Beratungslehrertreffen
- Staatliche Schulberatung Oberbayern-West
- Arbeitskreis Jugend
- Kooperationstreffen Schule – Jugendamt
- Bürgernahe Verwaltungssprache

Mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatungsstellen (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) bestand ein kontinuierlicher Austausch.

Öffentlichkeitsarbeit

Zu folgenden Präventionsangeboten wurden Flyer an die relevanten Multiplikatoren und Einrichtungen weitergeleitet und Pressemitteilungen herausgegeben:

- Monatliche Coaching-Veranstaltungen für Eltern
- Gruppenangebote für Kinder (Mut tut gut; Soziales Kompetenztraining für Mädchen; Töpfern, malen, bauen, spielen und sich trauen)
- Gruppenangebote für Eltern (Familienteam, KiB)
- Elternabende für die PFAD-Pflegeelterngruppe

Alle Angebote wurden regelmäßig auf der Homepage des Landratsamtes aufgenommen.

Zur Unterstützung der Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatungsstellen (LAG) und der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) wurden spezifische Statistiken und Berichte angefertigt.

10. Nachrichten und Informationen

Unsere Kollegin Nina Ballenberger, die mit einer halben Stelle an unserer Nebenstelle in Gilching arbeitete, hat uns aus familiären Gründen zum Ende des Jahres verlassen. Sie hat über die alltägliche Klientenberatung hinaus mit viel Kreativität und Engagement die Arbeit mit Mädchengruppen, die Zusammenarbeit mit Schulen und die regionale Vernetzung im westlichen Landkreis weiterentwickelt. Wir bedanken uns herzlich für Ihre sehr engagierte Mitarbeit und wünschen ihr und ihrer Familie alles Gute für die Zukunft.

Im Berichtsjahr wurde das Team der Beratungsstelle für mehrere Wochen durch die Studentin der Psychologie Martina Flassak unterstützt, die ihr Praktikum zum Abschluss ihres Studiums bei uns absolvierte. Wir bedanken uns für ihre engagierte Unterstützung in der Arbeit mit den Klienten, v. a. aber auch beim Neuaufbau unserer Bibliothek.

Tatkräftige Unterstützung erhielt Frau Wolf-Hein erstmals von Harry Mayr bei der Durchführung der Jungengruppe.

Sabine Leidl

11. Themen

11.1 Die „Gut-drauf-Gesellschaft“: Darf's noch a bisserl mehr sein?

Über die Grenzen des Leistungsstrebens

Ein gesellschaftliches Merkmal in der heutigen Zeit, das in vielen Facetten nahezu alle Lebensbereiche umfasst, zeigt sich im Streben der Menschen nach immer weiterer (Selbst-) Optimierung und Perfektionierung. Der Anspruch, nicht „stehen zu bleiben“, sondern stetig nach Wachstum und Leistungssteigerung zu streben – in privaten, wie in beruflichen Bereichen – ist nahezu allgegenwärtig und betrifft nicht nur die materielle Versorgung, sondern auch das seelische Wohlbefinden, das gesellschaftlich anerkannt und erwünscht ist.

Was macht das Optimierungsstreben mit uns Menschen? Obwohl die Ziele von Optimierung auf den ersten Blick durchaus positiv erscheinen, ergeben sich beim näheren Hinsehen verschiedene Fragen. Wirken sie für unser Selbst stärkend und nährend, oder erzeugen sie einen Druck, dem wir mit immer neuem Druck und Anstrengung und immer größerer Anpassung zu begegnen versuchen? Was macht es mit uns und unseren Kindern, wenn die Ellenbogengesellschaft die Starken stärkt und die Schwachen schwächt?

Durch unser herrschendes Erfolgs- und Leistungsdenken ist vielen der Zugang zu ihrem Selbst versperrt: Die durch den Erziehungsdruck forcierte Anpassung lässt Lebendigkeit, Kreativität und Empathie verkümmern und kann in Abhängigkeiten münden.

Es geht uns nicht um die Frage „Wer bin ich?“, sondern meist nur noch darum „Was bin ich?“. Uns beschäftigt, wie wir glauben erscheinen zu müssen, um Status und Macht gegenüber anderen zu behaupten und unsere eigene Position in der Gesellschaft zu festigen.

Wir denken dann „richtig“ zu sein, wenn die Anpassung an das, was üblicherweise für „normal“ gehalten wird gelingt und wir entsprechend dem Optimierungsstreben funktionieren.

Uns fällt in der Beratung immer wieder auf, dass es Menschen weniger gelingt, ihr wahres Leben zu leben, in dem Schmerz und Leid dazugehören. Unsere Kultur ist darauf ausgerichtet, schwierige, belastende und sogenannte „negative“ Aspekte des Lebens und der Persönlichkeit „weg therapieren“ zu müssen und letztlich Gefühle wie Wut, Trauer und Angst zu verleugnen.

Ein so gefälschtes Selbst kann krank machen, beispielsweise können nicht gespürte und gelebte Traurigkeit oder Frustration zu Depression und Angst führen.

Demgegenüber steht der gesunde Entwicklungsprozess hin zur Autonomie. Damit ist hier ein Zustand gemeint, in welchem der Mensch sich in Übereinstimmung mit seinen Gefühlen und Bedürfnissen erlebt¹.

¹ Grün Arno: Der Verrat am Selbst. Die Angst vor Autonomie bei Mann und Frau. DTV 1. Aufl. 1986.

Grün Arno: Dem Leben entfremdet. Warum wir wieder lernen müssen zu empfinden. Klett-Cotta 4. Aufl. 2013.

„Wer bin ich?“ ist die Auseinandersetzung mit sich selbst und lässt uns die ganze Bandbreite an Gefühlen erkennen und die Verantwortung für das eigene Tun, das eigene (Da-)Sein übernehmen. Das ist die Voraussetzung dafür, sowohl die eigenen Grenzen als auch die der anderen wahrnehmen zu können.

Einfach nur Kind sein

Ein bekannte Firma für Kinderbedarf benennt in ihrem Werbeslogan eine aus unserer Sicht angemessene Haltung „Es gibt nichts, was ein Kind nicht werden kann – wenn es erst mal eines sein darf: Kind! Einfach nur Kind!“

Der gut gemeinte Appell, möglichen Druck herauszunehmen und die Kinder in ihrer Kind-Rolle zu belassen, um eine positive (gesunde), freie Entwicklung zu unterstützen, verhält in dem Moment, in dem das Ziel – dass, das Kind etwas wird – ins Spiel kommt. Hier wird implizit ein Anspruch und auch die Sorge vieler Eltern deutlich, die sich wünschen, dass ihr Kind einen guten Platz in der Gesellschaft findet und die Herausforderungen des Lebens erfolgreich (!) meistert.

Was aber, wenn Kinder und Jugendliche bei diesem Leistungsanspruch nicht mithalten können oder anderes für sie wichtiger ist, das ihrem Selbst möglicherweise mehr entspricht? In beiden Fällen treten Gefühle von Alleinsein und Verlorensein (in der Welt) auf. Das Gefühl nicht zu genügen zeigt sich in verschiedensten Symptomen, beispielsweise in Schulängsten, Leistungsverweigerung, psychosomatischen Reaktionen, Depression und Aggressionen.

Die zwei Seiten einer Medaille treten beim Thema Leistung oftmals besonders deutlich hervor. Während die positiven Aspekte des Leistungsprinzips als gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Motor des Fortschritts und der gesamten kulturellen Weiterentwicklung betrachtet und entsprechend wertgeschätzt werden können, sind wir als Fachleute in der Beratung andererseits mit den Fällen beschäftigt, in denen dieser Motor stottert und nicht mehr alle Zylinder die volle Leistung bringen können. Nicht selten ist dieser Motor so wenig gepflegt und gewartet worden, dass in der Beratung auch mit der Gefahr des Zusammenbrechens umgegangen werden muss und das Risiko besteht, dass der ganze „Karren“ schrottreif mitten auf der Strecke liegen bleibt.

Im Folgenden versuchen wir anhand einer Auswahl der uns begegnenden vielfältigen und komplexen Fallkonstellationen einen Eindruck davon zu vermitteln, in welcher Vielgestaltigkeit, in welchen unterschiedlichen Lebensabschnitten und in welcher Durchgängigkeit die Schattenseiten des Leistungsprinzips in unserer täglichen Beratungsarbeit zu Tage treten.

Wir schildern dazu im folgenden kurze Fallvignetten, ohne ausführlich den jeweiligen Beratungsverlauf und das Ergebnis zu beschreiben. Dies wurde und wird in anderen Artikeln unserer Jahresberichte immer wieder detailliert und nachvollziehbar dargestellt

Fallvignetten

Fall 1: „Zu Hause (im Keller) ist es doch am schönsten!“

Der 20-jährige Florian, der als „Spätentwickler“ über einige Umwege erst jetzt die Mittlere Reife geschafft hat, lebt als einziges Kind seiner Eltern in einer äußerst ambivalenten Beziehung zu seinen Eltern ein ebenso ambivalentes Verhältnis zur Welt außerhalb seiner Familie.

Er klagt häufig darüber, dass auf dem Land nichts los sei, er keine Möglichkeiten habe, weg zu kommen und die Gleichaltrigen, die er kenne, „komisch“ seien, unternimmt aber andererseits keine ernsthaften Versuche, an diesem erstarrten Zustand etwas zu verändern. Um den ständigen Konflikten mit seinen Eltern, die ihm vorwerfen, nicht genug zu lernen, sich nicht ausreichend um Lehrstellen und Bewerbungen zu kümmern aus dem Weg zu gehen, zieht sich Florian in jeder freien Minute – von denen er jetzt reichlich zur Verfügung hat – in den Keller zurück, um sich dort mit technischen Basteleien zu beschäftigen.

Aus der Perspektive der Leistungsthematik betrachtet, fällt auf, dass Florians Schulkarriere schon seit der Grundschulzeit von Versagensängsten und der Angst vor Kritik durch Mitschüler, Lehrkräfte und den eigenen Eltern geprägt ist. Ein Aspekt der Angst besteht bei ihm einer extrem übersteigerten Sensibilität für soziale Reize und Situationen, die mit Ablehnung, Kritik und Misserfolg verbunden sind. Um den sowieso schon geschwächten Selbstwert vor diesem erwarteten Versagen zu schützen, hat sich Florian entschlossen, solche Situationen, konsequent zu vermeiden. Interessant ist, dass er als Begründung für sein Vermeidungs- bzw. Rückzugsverhalten dieselben Leistungs- und Bewertungskriterien verwendet wie die Umwelt, die ihn selber bewertet („Die Mitschüler sind langweilig“, die Ausbildung ist mir zu eintönig!“, „da verdient man ja nichts!“). So betrachtet, befindet sich Florian in einem extrem eng gestrickten Korsett von aus der Umwelt an ihn herangetragen, eigenen und an die Umwelt formulierten Leistungserwartungen. Bei soviel Leistungsdruck verwundert es nicht, wenn der einzige Platz, der Selbstbestimmtheit, Ruhe und „Luft zu Atmen“ bietet, der Keller ist...

Fall 2: „Bin ich auch heute noch in Ordnung?“

Im Leben des 15-jährigen Julian ist der wichtigste Moment des Tages die Zeit unter der morgendlichen Dusche. Hier entscheidet er für sich von Tag zu Tag, ob er sich den täglichen Herausforderungen, die auf ihn zukommen werden, gewachsen fühlt oder nicht. Dabei handelt es sich gar nicht einmal um besonders schwere Prüfungen, die ihn so beschäftigen, sondern um alltägliche Situationen in der Schule und im Kreise der Freunde. Dabei muss er sich Grundsatzfragen stellen, wie: „Fühle ich mich heute intelligent genug?“, „Sehe ich auch heute gut aus?“, „Finden mich meine Freunde heute cool?“, „Wirke ich auf die anderen interessant?“ „Habe ich auch heute etwas Besonderes zu bieten?“.

Die Situation für Julian ist verfahren, weil er seit mehreren Wochen nicht mehr oder nur sehr sporadisch in die Schule geht, dort aber seine primären Sozialkontakte statt finden. Jeder Tag, an dem sich Julian für die Sicherheit zu Hause entscheidet, verschafft ihm eine kurze Verschnaufpause von dem ständigen Streben nach Erfolg und Anerkennung. Gleichzeitig bedeutet dieser Aufschub aber auch, dass die Hürde der Anforderungen, intelligent, interessant, gut aussehend und cool genug zu sein, am nächsten Tag ein wenig höher sein wird. Das Versagen heute bedeutet, morgen noch mal um Längen besser sein zu müssen, um für den Tag bestehen zu können.

Da die Eltern von Julian sich vor kurzem getrennt haben und nun sehr mit sich und dem Trennungsprozess beschäftigt sind, findet er in den Eltern zur Zeit eher keine mitfühlende Unterstützung und auch keine Bezugspersonen, die seine Unsicherheiten auffangen könnten. Die Entscheidung dieses jungen Menschen, ob er für die Welt in Ordnung ist, muss er also morgens unter der Dusche ganz alleine für sich treffen...

Fall 3: Ich muss ein richtiger Mann sein (– und zwar flott)!”

Herr P. ist in Beratung, weil er nach mehreren *gescheiterten* Beziehungen nun hofft, die Frau für's Leben gefunden zu haben. Zu den drei Kindern der Partnerin bringt Herr P. zwei eigene Kinder aus einer früheren Beziehung mit. Die so entstehende Patchwork-Familiensituation stellt alle Beteiligten und besonders Herrn P. vor einen enormen Leistungsdruck: denn wie die Ingredienzien in einem Cocktailshaker zusammen gewürfelt, sollen sich alle möglichst schnell mögen und verstehen, denn das oberste Ziel von Herrn P. ist es, dass Friede und Harmonie entstehen. Endlich will er es einmal „richtig“ machen. Die neue Familie soll ein Ort sein, an dem gegenseitige Liebe, Verständnis und Verbundenheit für alle spürbar wird – Werte, nach denen sich Herr P. selber sein Leben lang gesehnt hat, seit sich seine eigenen Eltern damals getrennt hatten und er durch ungünstige Umstände bedingt in einer Pflegefamilie aufgewachsen ist.

Für Herrn P. steht einiges auf dem Spiel. Dem ersehnten Ziel als Möglichkeit ganz nah, gibt es für ihn andererseits verschiedene komplexe Probleme zu lösen: zunächst einmal will Herr P. seinen Kindern in der neuen Familienkonstellation ein *guter* Vater sein und loyal zu ihnen stehen, auch wenn es noch häufig zwischen seinen Kindern und der Partnerin kracht. Außerdem ist seine Rolle in Bezug auf die Kinder der Partnerin zu klären: Wie weit geht seine Erziehungskompetenz hier und wo hört sie auf? Wie soll er die Beziehung zu den Kindern anknüpfen, auch wenn er nicht immer mit offenen Armen als neuer Partner der Mutter akzeptiert wird? Hier ist enorm viel Fingerspitzengefühl notwendig, um es „*allen recht zu machen*“. Schließlich hat auch seine Traumfrau nach ihrer Trennung starke Bedürfnisse und hohe Ansprüche an Verlässlichkeit und Sicherheit. Herr P. hat hier den Eindruck, für all das sorgen zu müssen, was der Ex-Mann nicht geschafft hat. Zudem rennt ihm die Zeit davon, denn jedes „schlechte“ Wochenende mit Stress in der neuen Familie bedeutet, dass sein Traum ein kleines bisschen mehr zusammen schrumpft.

Trotz dieser harten Realität spürt Herr P. auch eine Zuversicht und Kraft in sich. Er hat den Wunsch und formuliert dies als Beratungsauftrag, an diese Kraft heran zu kommen und aus ihr zu schöpfen. Er ahnt, dass er trotz seiner belasteten Biografie auch ein guter Vater, geduldiger Stiefvater und starker Partner sein kann und möchte dies möglichst schnell der Familie mit Hilfe der Familienberatung beweisen...

Fall 4: „Da muss ich erst mal schauen, ob mein Kind einen Termin frei hat!”

Die Eltern des kleinen Valentin sind sehr besorgt, weil die Erzieherin im Kindergarten beim Abholen erzählt hat, dass Valentin einem Mädchen beim Streit um ein Spielzeug Sand ins Gesicht geschleudert habe. Später habe er dann einem Jungen die Brotzeitbox ausgekippt, weil der damit angegeben habe, eine viel tollere Brotzeit als Valentin dabei zu haben.

In Sorge sind die Eltern vor allem deshalb, weil es ihr großer Wunsch ist, dass Valentin ein selbstbewusster Junge wird, der sich in dieser Leistungsgesellschaft durchzusetzen weiß, der aber auch auf

die Gefühle und Bedürfnisse anderer Rücksicht nehmen soll. Er soll sich nichts gefallen lassen und sich wehren, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt aber auch fürsorglich sein und sich in andere hineinversetzen können, wenn es notwendig ist. Konflikte soll Valentin nicht körperlich, sondern mit Worten klären. Den Eltern gegenüber soll Valentin Respekt zeigen und ein „Nein“ akzeptieren, „Theater machen“ und trotzig sein soll er aber nicht.

Valentins Eltern ist es sehr wichtig, *alles richtig zu machen* und nichts zu verpassen. Sie haben schon viele Bücher über Kindererziehung und Entwicklung gelesen, sind auf Vorträgen gewesen und reden mit anderen jungen Eltern viel über Kinder und Erziehung. Sie kennen sich auch *bestens* aus in der Angebotslandschaft vor Ort und hören von anderen, wann und wo wieder ein *guter* Kurs mit *kompetenter* Leitung für Kinder statt findet. Die Eltern legen Wert darauf, ihrem Sohn ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Freizeitangeboten zu machen, damit er seine Fähigkeiten und Talente *optimal* entfalten kann. So sind die Nachmittage nach dem Kindergarten, an denen Valentin oft müde ist von den vielen Eindrücken, die zu verarbeiten sind, Tag für Tag ausgefüllt mit Turnen, Tennis, dem Englischkurs, der Kreativwerkstatt und dem Klavierunterricht. Auch am Wochenende wollen die Eltern mit Kindertheater Ausstellungs- und Museumsbesuchen Valentin ein Höchstmaß an Anregung bieten, denn Kinder brauchen auch geistige „Nahrung“. Da die Organisation des Alltags eines kleinen Kindes so viel Überlegung und Sorgfalt beansprucht, haben Valentins Eltern auch ihr intuitives Gespür, was ihr Sohn wirklich braucht und was nicht und wo die Elternliebe und –sorge zu viel wird, anscheinend verloren oder vertrauen diesem Gefühl nicht, denn die Angst, etwas falsch gemacht und versäumt zu haben ist zu groß. So kommt es auch, dass Valentin gar nicht die Möglichkeit hat, mit anderen Kindern ganze Nachmittage lang beim Fußballspielen auf der Wiese, beim Staudamm- oder Lagerbauen im Wald immer wieder das zu lernen, was ihm offensichtlich fehlt: beständige Freundschaften zu knüpfen, diese auf harte Proben zu stellen, sich hier mal unterzuordnen und dort mal „Bestimmer“ zu sein, sich zu versöhnen und in einen dieser endlosen Kreisläufe einzusteigen, in denen man mit den engsten Freunden mal Blutsbrüderschaft schwören würde und sich dann wieder bis aufs Messer bekämpft...

Grenzen der Leistung in der Beratung – was die Beratung (nicht) leisten kann

Die hier dargestellten Fälle veranschaulichen, in welchem Facettenreichtum uns in der alltäglichen Beratungspraxis die Schattenseiten des Leistungsthemas begegnen.

Es ist verständlich, dass Klienten, die wegen ihrer Probleme in die Familienberatung kommen, auch gerne so erfolgreich wären wie ihre Mitmenschen, die den Bezugsrahmen für sie liefern. Mit steigendem Anpassungsdruck an gesellschaftliche Leistungsnormen steigt auch der Druck, den Klienten mit in die Beratung bringen, wenn es um die Formulierung geeigneter Beratungsziele und um eine realistische Zeitperspektive geht, in der sich tragbare Veränderungen in der Regel abspielen.

Die Fachkräfte der Familienberatungsstelle spüren somit unmittelbar den Druck der Menschen in verschiedenen Altersstufen, die den Leistungserwartungen und -normen genügen wollen oder müssen. Aus diesem Grund ist es wichtig, zu Beginn des Beratungsprozesses gemeinsam mit den Klienten sorgfältig zu klären, ob das Beratungsziel, die Leistungsnorm der Bezugsgruppe zu erfüllen, wirklich für den Unterstützung suchenden Klienten angemessen ist. Die Fachkräfte benötigen ein feines Gespür, ob der Beratungsprozess letztendlich den Klienten hilft, sich eigenverantwortlicher und unabhängiger durch ihr Leben zu bewegen und ihnen mehr verschiedene Handlungsoptionen zur Verfügung stellt oder ob

die Beratung (unbemerkt und subtil) eher dazu genutzt werden soll, im Sinne eines *mehr desselber*² wie aus einer Zahnpastatube noch den letzten Rest an Ressourcen aus sich selbst, dem/der PartnerIn oder den Kindern in der Familie herauszuquetschen.

In der Beratung geht es also grundsätzlich darum, mithilfe von realistischen, individuellen und gesunden bzw. konstruktiven Zielen die *Selbstwirksamkeit* zu fördern und weniger darum, durch Ausrichtung auf fremdbestimmte Zielsetzungen es allen anderen recht zu machen. Dies bedeutet auch, mehr *Übereinstimmung* und *Echtheit* mit sich selbst bzw. den eigenen Bedürfnissen zu erlangen und weniger zu versuchen, jemand werden zu wollen, der man nicht sein kann (der so aber durchaus Bezugspersonen gefallen würde!). Für die Entwicklung der Beziehungen zu Partnern, Familienangehörigen, Freunden, Kollegen und sonstigen Bezugspersonen bedeutet dies unter Umständen, dass vermehrt Konflikte entstehen, wenn Klienten aufhören, allein nach den Erwartungen anderer zu leben und anfangen, sich aus alten, angepassten Verhaltensmustern zu lösen. Wenn einer aus dem Muster aussteigt, müssen sich auch ganze (Familien-) Systeme neu austarieren, um ein neues und befriedigendes Gleichgewicht zu finden. Die Grenzen der Beratung sind somit dann erreicht, wenn akzeptiert werden muss, dass Veränderung nicht automatisch bedeutet, dass es hinterher allen besser geht.

Sabine Leidl, Bernd Weikert, Ellen Kirner



² Watzlawick Paul, Weakland John, Fisch Richard: Lösungen – Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels. Bern 8. Aufl. 2013.

11.2 „Kinder im Blick“ – Mittelfristige Auswirkungen des Elternkurses

Rückblick – ein halbes Jahr nach Abschluss des ersten KiB-Kurses in Starnberg

Der Elternkurs „Kinder im Blick“ (KiB) ist ein wissenschaftlich fundiertes Präventionsangebot für Eltern, das in der Beratungspraxis mit Trennungsfamilien entwickelt wurde.³ Es hat seine Grundlagen in der Stress- und Scheidungsforschung und baut auf dem Elternkurs „FamilienTeam“ auf⁴.

Nachdem im Jahr 2012 die „Premiere“ in Starnberg abgeschlossen worden war, gab es im Sommer 2013 einen „Refresher“ für die Eltern, die an diesem erstmalig eingerichteten Kurs in Starnberg teilgenommen hatten. Die zwei Kursleitungen und auch die Eltern waren sehr an den Erfahrungen interessiert, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Abschluss der sechs Kursabende im Herbst und Winter 2012 gemacht hatten (vgl. Jahresbericht 2012), und wie sie seither mit den neu angeeigneten Fertigkeiten umgehen konnten.

Im Folgenden fassen wir die Rückmeldungen der Eltern zusammen:

- **Feedback der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer:**

Zusätzlich zu den im Kurs erworbenen Kompetenzen war für die meisten Eltern bedeutsam, dass sie sich im vergangenen halben Jahr mit Begeisterung regelmäßig getroffen hatten. Aus der Idee der Selbsthilfegruppe, die während der ersten 6 Kurseinheiten entstanden war, war inzwischen Wirklichkeit geworden. Zunächst trafen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer abends, später auch am Wochenende zum Brunch, mit der Möglichkeit, dass die Kinder dabei sein konnten.

„Der Stammtisch stabilisierte unglaublich.“

„Es ist eine Solidarität und Verständnis da.“

„Da kommen viele menschliche Erfahrungen und Unterstützungsangebote zusammen.“

„Die regelmäßigen Treffen sind eine große Bereicherung, auch wegen ganz einfacher Sachen. Von daher waren die Nachwirkungen ganz wertvoll.“

Dass sich die Eltern untereinander nicht nur das Gefühl vermitteln, in ihren Einschätzungen und Wertungen selber richtig zu liegen, sondern auch „Härteres“ aufgreifen und sich beim Brunch „ein kritisches Feedback“ geben, war eine wertvolle Erfahrung.

- **Verhalten dem Ex-Partner gegenüber:**

Eine Teilnehmerin schildert, dass sie „ihrem Mann gegenüber durch den Kurs weicher geworden“ sei, und dass sie ihn „mittlerweile anders sieht“. Durch dieses Anders-Sehen komme sie „zu sich selbst.“ Wenn sie sich vorgenommen habe „ich bleibe bei mir“, dann „schafft sie das inzwischen besser“, weil „der Mann gar nicht anders kann, als so zu sein wie er ist“.

³ Der Elternkurs KiB wurde von einem Team der LMU München (unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Walper) in Zusammenarbeit mit dem Familien-Notruf München e.V. entwickelt; abrufbar unter www.kinderimblick.de.

⁴ Der Elternkurs FamilienTeam – Das Miteinander stärken entstand in Kooperation von Frau Dr. Johanne Graf und Frau Prof. Dr. Sabine Walper, Universität München; abrufbar unter www.familienteam.org.

- **Auswirkungen, wenn der Ex-Partner den Kurs an anderer Stelle auch besucht hat:**

„Die Ex-Frau hat den Kurs woanders gemacht und das hat zusätzlich geholfen. Ich staune, dass wir die gleiche Basis durch diese beiden Kurse haben....“

Schmunzelnd erzählt eine Teilnehmerin: *„Der Ex-Mann hat den Kurs auch gemacht und meinte, keine Frau aus seinem Kurs sei so schrecklich wie ich gewesen.“*

„Der Ex-Mann hat die gleichen sympathischen Bestätigungen wie ich in der Gruppe erlebt. Das ist ein Wesensmerkmal dieser kleinen Gruppen, wo wir uns sehr öffnen....Komisch, mit den Frauen in der Gruppe kam er gut zurecht, und er fragte sich, warum nicht mit der eigenen Frau?“

„An dieser Situation hat sich wenig geändert.“

„Der Rosenkrieg ist leiser und subtiler geworden, aber er findet noch statt.“

Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer möchten deswegen weitere Unterstützung durch Beratung haben. Eine Teilnehmerin meinte sogar, wenn kein weiterer Beratungstermin mehr angeboten werden könne, würde sie sich *„im Stich gelassen fühlen“*.

- **Auswirkungen auf die Kinder:**

„Mein Verhältnis zu meinen Kindern ist um 1000 % besser geworden! Ich schaffe es, meine Kinder aufzufangen. Wenn etwas verletzt, kann ich an die Seite des Kindes kommen und sehe, wie es ihm dabei geht. Indem ich seine Gefühle beschreibe, öffnet es sich einfach. Ich sage ihm: Auch was du nicht so toll findest, kannst du mir sagen.“

„Die schwierigste Einheit war das „Emotionscoaching“ ... „Ich kann beim Emotionscoaching wenig konkret umsetzen, weil die Kinder noch zu jung sind, habe aber das Gefühl, wenn ich jetzt schon mit den Kleinen anfangen, geht es ihnen danach besser, obwohl sie das nicht selber formulieren können, z.B. dass sie traurig oder müde sind.“

„Auf der Kinderebene entspannter durchhalten zu können, war eine der Folgen des Kurses.“

Nach mehreren Stammtischabenden in Gaststätten fanden die Treffen im privaten Bereich zu Hause statt. Bei diesen geselligen Treffen waren die Kinder dabei, sodass sie auch andere betroffene Kinder und deren Eltern erleben konnten.

„Es gibt gute Kontakte unter den Kindern. Es ist etwas sehr Entlastendes und Schönes.“

„Die Situation wird zur Normalität.“

„Je nach Reifegrad reden die Kinder untereinander darüber, dass Mama und Papa sich getrennt haben. Sie profitieren von den Inhalten des Kurses, entwickeln Freundschaften und neue Bindungen zu Erwachsenen. Sogar die Kinder freuen sich auf die nächsten Treffen.“

Durch diese gemeinsamen Treffen konnten die Kinder, die während der Kursabende nur indirekt über Fotos präsent waren, nun unmittelbar mit anderen Kindern ihre Erfahrungen mit dem neuen Umgang ihrer getrennten Eltern austauschen.

- **Fachliche Einschätzung der Kursleiterin:**

Berücksichtigt man die Erkenntnisse aus der Scheidungsforschung, dass

- vor allem anhaltende Konflikte zwischen den Eltern ein starker Risikofaktor für die kindliche Entwicklung sind und
- die Trennungsbewältigung der Eltern einen großen Einfluss auf die Trennungsbewältigung der Kinder hat,

dann liefert der Kurs genau dazu eine wichtige Bewältigungshilfe für Familien in Trennung.⁵

Ähnlich, wie es Walper & Krey in ihrer Evaluationsstudie 2010 herausfanden⁶, wurde auch unser KiB-Kurs von den teilnehmenden Eltern gut aufgenommen und positiv bewertet. Dieser Effekt hielt in der Starnberger Gruppe - nach Rückmeldungen einzelner Eltern in der Beratung - darüber hinaus ein weiteres halbes Jahr an.

Die Rückmeldungen dieser Eltern entsprechen in wesentlichen Punkten auch den Ergebnissen der Ergebnisevaluation von Krey⁷:

- Das **Wohlbefinden** von KiB-Teilnehmern entwickelt sich positiver als das Wohlbefinden in den Vergleichsgruppen (des Forschungsprojekts)
- Die **Konfliktintensität** nimmt bei KiB-Teilnehmern stärker ab als in den Vergleichsgruppen
- Bezüglich des **Erziehungsverhaltens** und der **elterlichen Kooperation** ergeben sich wenig Effekte, außer wenn beide Elternteile den Kurs besucht haben
- Die **Trennungsbewältigung** der Kinder ist bei KiB-Teilnehmern besser als in den Vergleichsgruppen
- Insgesamt ist die Entwicklung in der KiB-Gruppe bei **Teilnahme beider Elternpersonen** in unterschiedlichen Gruppen besonders positiv⁸

Betrachtet man die Starnberger KiB-Gruppe, geht es den Eltern ein halbes Jahr nach Kursende insgesamt besser als vor Kursbeginn. Die Eltern konnten besser für sich selber sorgen (Selbstfürsorge), und sie konnten teilweise einen sehr guten Kontakt zum Kind aufbauen oder intensivieren. Im Bereich des Umgangs mit dem anderen Elternteil wurden einige, aber nicht durchgängige Verbesserungen berichtet, sodass mehrere Eltern mit den Belastungen des Elternkommunikationsstils weiter leben müssen. Manchen half auch ihr Humor oder ihre Selbstironie, nachdem sie ein tieferes Verständnis der konflikthafter Elterndynamiken im Kurs entwickelt hatten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer profitierten zusätzlich durch ihre gegenseitige Unterstützung und Pflege der Sozialkontakte im Sinne einer Selbsthilfegruppe.

Ludmilla Asen

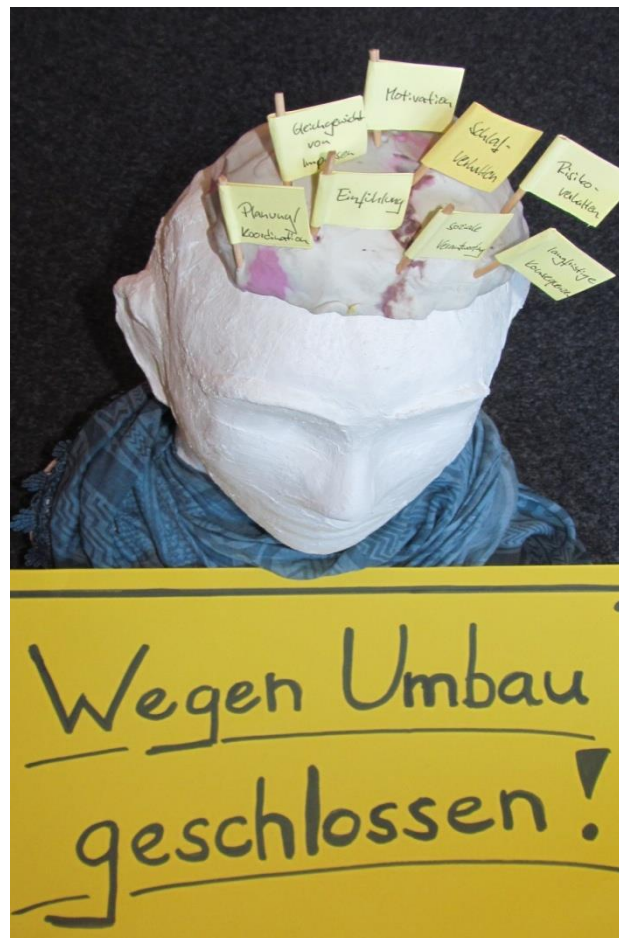
⁵ Krey, Mari: Der Elternkurs KiB als Bewältigungshilfe für Familien in Trennung, eine Evaluationsstudie. Berlin 2010.

⁶ Krey, a.a.O.

⁷ Krey, a.a.O.

⁸ Krey Mari, Trennung der Eltern und Patchwork-Familien, Vorlesung an der LMU München, Wintersemester 2010/2011.

11.3 „Wegen Umbau geschlossen“ Gehirnentwicklung von Jugendlichen



Lange Zeit wurde die Pubertät hauptsächlich mit den körperlichen und hormonellen Veränderungen von Jugendlichen in Verbindung gebracht. Neue Untersuchungsverfahren ermöglichten in den letzten Jahren jedoch einen ganz neuen Einblick in das Gehirn. Die Veränderungen während des Wachstums, Größe, Form und lokale Aktivitäten können nun genauer erfasst und gemessen werden. Die Ergebnisse sind erstaunlich und machen deutlich, mit welch gravierendem Umbau die Jugendlichen in dieser Zeit zu kämpfen haben.

Von der Kindheit bis zum Jugendalter gibt es zwei wesentliche Stadien der Gehirnentwicklung: Der erste große Entwicklungsschub des Gehirns vollzieht sich zu Beginn des Lebens. Die Gehirnzellen bilden eine Struktur, und im Verlauf der frühen Kindheit reift die komplexe Vernetzung des Gehirns.

Beim Einsetzen der Pubertät nimmt diese Vernetzung zuerst weiter zu. Das Gehirn bildet sich aber dann wieder etwas zurück. Es werden die Gehirnzellen verringert, die der Jugendliche nicht benutzt. Ein Sprichwort sagt: „Die Kindheit stirbt gemeinsam mit den Nervenzellen im Gehirn – Use it or lose it!“

Trotz dieser Rückbildung nimmt das Gehirnvolumen nicht ab. Die graue Masse des Gehirns wird durch eine weiße Substanz (Myelin) ersetzt. Diese stellt eine Form der Isolierung dar und ermöglicht die Beschleunigung der Übertragung von Impulsen.

Man kann es sich wie Spuren im Schnee vorstellen: Die selten genutzten Pfade verblassen, und aus den oft benützten Verbindungen werden richtige Wege.

Der Wachstumsschub des jugendlichen Gehirns vollzieht sich von hinten nach vorne. Insbesondere der Bereich, der als „Stirnlappen“ bezeichnet wird, verändert sich. Dieser ist vor allem für folgende Bereiche zuständig: Planung, Problemlösen, soziale Verantwortung, Einfühlung, Kontrolle von Eigennutz und spontanen Impulsen, sowie Herstellung eines Gleichgewichts zwischen bahnenden und hemmenden Impulsen. „Umgebaut“ werden zudem die Bereiche, die für das Abwägen von langfristigen Konsequenzen, für die Koordination und auch für die Zielüberwachung zuständig sind. Das bedeutet, etwas durchzuhalten und bei Aufgaben am Ball zu bleiben ist in dieser Zeit auch schwierig.

Die Entwicklung des Stirnlappens kann sich bis über das 20. Lebensjahr hinziehen. Dies erklärt also, warum Jugendliche beispielsweise die langfristigen Konsequenzen ihres Handelns nicht überblicken können. Eltern müssen diesen Teil übernehmen und immer wieder auch als „Bremse“ fungieren.

Zudem wird das Gehirn von neurochemischen Stoffen überflutet, und auch die Sexualhormone im limbischen System sind hochgradig aktiv. Dies hat Einfluss auf die Stimmungen und Erregungen und sorgt für ein „Pulverfass“ der Gefühle.

Viele Eltern klagen auch über das Risikoverhalten der Jugendlichen. Woher kommt dies? Das Belohnungssystem im Gehirn arbeitet mit dem Botenstoff Dopamin. Dieser ist für Zufriedenheit und Befriedigung verantwortlich ist. Die Rezeptoren, die für die Ausschüttung dieses Botenstoffes zuständig sind, gehen im Jugendalter zu 30 % verloren. Langeweile und Desinteresse können häufiger entstehen und die Jugendlichen suchen nach dem „Kick“, nach einem intensiven Gefühl der Befriedigung zum Ausgleich. Dies fördert dann die Bereitschaft zu riskantem Verhalten, wodurch sie kurzfristige Zufriedenheit und natürlich auch die Anerkennung und Bewunderung in der Peergroup erlangen können. Dass ein bestimmtes Verhalten möglicherweise unerwünschte negative Konsequenzen mit sich bringt, wird für den Belohnungseffekt gerne in Kauf genommen.

Mögliche Beispiele für Risikoverhalten sind: verbotene Dinge tun, schnelles Autofahren, von Brücken springen, auf Geländern balancieren, Computerspiele, Horrorfilme, Alkoholexzesse und verschiedenste Mutproben.

Damit noch nicht genug: Auch das Schlafverhalten verändert sich. Im Kleinkindalter brauchten Eltern gute Nerven für die „Frühaufsteher“, nun bekommen sie ihre jungen Erwachsenen nicht mehr aus dem Bett.

Jugendliche verarbeiten im Schlaf eine Flut neuer Eindrücke, Veränderungen und Erfahrungen. Sie haben deshalb ein erhöhtes Schlafbedürfnis und benötigen pro Nacht ca. 9 bis 10 Stunden Schlaf. Zudem schüttet das Gehirn von Jugendlichen das Hormon Melatonin zwei Stunden später als bei Erwachsenen aus. Die Folge: Jugendliche werden erst spät müde und sind morgens länger auf Schlaf eingestellt. Der Schulbeginn ist jedoch immer gleich, deshalb sind sie immer wieder mit Schlafmangel konfrontiert, was Auswirkungen auf das Wohlbefinden und das Lernverhalten hat.

Wie können nun Eltern mit diesem Wissen über die Gehirnentwicklung umgehen?

Vor allem sollten sie Absprachen und Vereinbarungen treffen, die dem Jugendlichen Eigenständigkeit und Verantwortung ermöglichen, sie sollten jedoch auch Grenzen aufzeigen und diese klar einfordern!

Einerseits müssen sie also Orientierung bieten, damit die Jugendlichen Risiken und Gefühle realistisch einschätzen können. Andererseits müssen sie aber auch Freiräume ermöglichen nach dem Motto: „Anleitung wo nötig, aber so wenig wie möglich!“

Heranwachsende wünschen sich neben der Zeit mit ihren Freunden auch regelmäßige und gemeinsame Zeit mit den Eltern, in der sie körperlich, geistig und seelisch „wirklich da“ sind – auch wenn sie diesen Wunsch meist so nicht äußern.

Manchmal können sie diese gemeinsame Zeit mehr genießen, wenn sie außerhalb der elterlichen Wohnung sind, beispielsweise im Café, beim Shoppen, beim gemeinsamen Sport, bei einem Konzert oder ähnlichem. Und von den Eltern sollte immer wieder die Bereitschaft zum Gespräch signalisiert werden, die die Jugendlichen ergreifen können, aber nicht müssen!

Pubertierende wollen auch Moralvorstellungen und Werte neu überdenken und diskutieren und suchen nach neuen Vorbildern und Idolen. Stehen hierfür neben den Eltern auch andere erwachsene Bekannte, Freunde und Verwandte zu Verfügung, ist das ideal. Außerfamiliäre Beziehungen und Anbindungen an verschiedenste Gruppen und Vereine werden immer bedeutsamer. Außerdem sollten die Jugendlichen die Möglichkeit haben, selbst etwas zu erbringen und eigene Fähigkeiten zu entwickeln. Dadurch entstehen Stolz und Selbstwertgefühl. Ist hier ein Stück Selbstverantwortung dabei, beispielsweise in der Verwaltung des eigenen finanziellen Budgets, unterstützt das die Eigenständigkeit.

Jugendgerechte Angebote zu machen bedeutet zudem, Alternativen für das „Risikoverhalten“ anzubieten – beispielsweise Kletten, Kajakfahren, Hochtouren, Tauchen, Surfen, Snowboard, Skateboard, BMX- Rad, usw. Hier können eigene Kräfte und körperliche Grenzen gespürt werden und der „Kick“ ist nicht gleich lebensgefährlich.

Am wichtigsten finde ich es jedoch, als Eltern den Humor nicht zu verlieren. Eine Meisterleistung wäre es, sich in besonders provokanten Situationen nicht zu ärgern, sondern sich innerlich zu freuen, dass die Jugendlichen gerade eine sehr wichtige Entwicklung zur Selbstständigkeit durchmachen. Um einen eigenen Weg zu finden gehört es einfach dazu, die Eltern immer mal wieder „völlig uncool“ zu finden.

Agnes Wolf-Hein

Literatur zum Thema:

- Crone, Eveline (2011): Das pubertierende Gehirn: Wie Kinder erwachsen werden
- Strauch, Barbara (2010): Warum sie so seltsam sind. Gehirnentwicklung bei Teenagern
- Wüschner, Peer (2005): Grenzerfahrung Pubertät. Neues Überlebenstraining für Eltern

11.4 Eltern mit psychischer Erkrankung – Herausforderung für die Beratungsarbeit

Das **Thema/Problem** „Psychisch kranke Eltern“ und seine Auswirkungen auf die Kinder findet in der Jugendhilfe zunehmende Beachtung. Auch in unserer Erziehungsberatungsstelle nimmt die Anzahl der Anmeldungen von Eltern mit psychischen Krankheitsbildern aus unterschiedlichen Gründen zu. Die Gründe hierfür sind der niederschwellige Zugang, Empfehlungen durch Jugendamt (Allgemeine Erziehungshilfe, Pflegekinderdienst, KOKI und andere Dienste), Familiengericht und Ärzte.

Die **Anmeldegründe** sind daher unterschiedlich:

- häufig geht es um hochstrittige Sorgerechts- und Umgangsstreitigkeiten,
- bei begleiteten Umgängen spielen psychische Erkrankungen fast immer eine Rolle,
- einige Beratungsfälle ergeben sich nach einer Gefährdungseinschätzung durch das Jugendamt,
- andere Eltern werden zu uns geschickt, deren Kinder vorübergehend oder für längere Zeit nicht bei ihnen leben können

manchmal wenden sich auch Angehörige von psychisch kranken Elternpersonen ratsuchend an uns

In all diesen Fällen ist in der Regel eine zu **geringe elterliche Kompetenz** zu beobachten. Betroffen sind vor allem Bereiche wie ungünstiges Bindungsverhalten, unsicheres Erziehungsverhalten, Mangel an Beziehungskontinuität aber auch geringe (materielle und psychische) Ressourcen.

Demnach liegen wesentliche **Ziele** der Beratung

- in der Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz und Feinfühligkeit,
- in der Sensibilisierung der Befähigung zur Krankheitseinsicht und dem Erkennen der Auswirkungen auf die Kinder,
- in der Sensibilisierung der Bedürfnisse des Kindes,
- in der Information und Hilfe beim Umgang mit den Kindern hinsichtlich der psychischen Erkrankung,
- in der Unterstützung und Begleitung im Hinblick auf weiterführende Hilfen,
- und in dem vertrauensvollen Abwägen des Kindeswohls.

Allgemeine Gesprächsregeln bei psychisch kranken Eltern

Der Umgang mit psychisch kranken Menschen löst beim Berater immer wieder Gefühle von Ohnmacht, Gekränktheit und Gereiztheit aus. Abwertungen müssen ausgehalten werden. Auch müssen wir uns im Beratungsprozess mit diesen Klienten häufig davon verabschieden, im klassischen Sinne helfen zu können. Hilfreich hierbei ist eine innere Haltung des Akzeptierens, Wertschätzens und Geduldig-Seins. Auch

Die transparente Kooperation mit anderen Beteiligten im Helfersystem ist gerade hier sehr wichtig, Transparenz vor allem aus dem Grund, um den Klienten Ängste zu nehmen und ihre Selbstwirksamkeit in Sinne einer Mitbestimmung zu stärken.

Hilfreich ist es, bestimmte auffallende Verhaltensweisen den Klientinnen und Klienten gegenüber zu benennen ohne sie zu bewerten, und die Krankheit erst dann zu thematisieren, wenn ein möglichst angstfreier, vertrauensvoller Beraterischer Rahmen geschaffen werden konnte. Die häufig anzutreffende Gesundheitsüberzeugung des psychisch kranken Elternteils muss man - zumindest anfangs - akzeptieren. Der Blick auf die Ressourcen ist auch bei diesen Eltern wichtig. Die Betonung der Bedeutung des Elternteils für das Kind und das Werben um deren Unterstützung erleichtert die Beratungszugänge zu diesen Eltern.

Manchmal gibt es abweichende Settings, z.B. wenn Eltern eine Vertrauensperson (Bekannte, Verwandte oder andere Personen) mit in die Beratung nehmen wollen.

Letztendlich brauchen diese Beratungen Zeit und ein Wissen darum, dass ein schneller Beratungserfolg sich nicht einstellen wird.

Und nicht zuletzt ist es wichtig, die eigenen Gefühle, die im Umgang mit schwierigen Menschen in uns Beratern entstehen, zu reflektieren - alleine, im Dialog mit Kolleginnen und Kollegen und in kollegialer oder externer Supervision.

Hier ist Geduld aller am Beratungsprozess Beteiligten gefragt und eine Einigung auf realistische Ziele im Sinne von: Was ist möglich?

Besondere Gesprächsregeln bei psychisch kranken Eltern - eine Auswahl

Bei den psychischen Erkrankungen kommen am häufigsten die affektiven Störungen (Depressionen, bipolare Störung), die psychotischen Störungen (paranoide Schizophrenie, schizoaffektive Störung, Hebephrenie), Angststörungen und Traumatisierungen sowie Suchterkrankungen vor.⁹

Diese Krankheitsbilder, die uns in der Erziehungsberatungsstelle immer wieder begegnen, werden im folgenden hinsichtlich der Anforderungen an die Beratungsarbeit stichpunktartig beschrieben:

- **Depressive Eltern**

Die Depression hat viele verschiedene Ursachen. Sie äußert sich in Symptomen wie Antriebslosigkeit, innere Unruhe und Schlafstörungen, fehlende Lebensfreude, innere Leere und Traurigkeit, vermindertes Selbstwertgefühl, Schuldgefühle, nachlassendes Interesse, Selbstmordgedanken usw.

Bei depressiven Eltern ist das Familienleben stark beeinträchtigt. In der Beratungssituation vermitteln sie ständig einen unausgesprochenen Anspruch und lösen in uns Mitleid und Fürsorgebestrebungen aus. Depressive wollen alles besonders gut machen, Überforderung und Erschöpfung sind die Folge.

⁹ Auf eine Klassifikation der Krankheitsbilder (beispielsweise nach ICD) sowie eine differenzierte Beschreibung der Auswirkungen auf die Kinder wird in diesem Beitrag bewusst verzichtet.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- In der Beratungspraxis schafft das Akzeptieren des Depressivseins, das verständnisvolle (allerdings zeitlich begrenzte) Zuhören und Spiegeln der eigenen Wahrnehmung einen guten Zugang zu diesen Eltern
- hilfreich ist das zusammenfassen dessen, was man verstanden hat
- immer ist hier wichtig, die Ressourcen anzusprechen
- eine direktive Gesprächsführung ist oft angezeigt
- ermutigen und Loben stärkt die Klienten
- diese Eltern nehmen Erziehungs- und Verhaltensratschläge oder auch Hausaufgaben meistens gerne an
- auch soziale Ressourcen können gut aktiviert werden: Z.B. wer kann begleiten, helfen?
- In einigen Fällen ist das Suizidrisiko abzuklären und notfalls in andere Dienste oder Hilfen zu vermitteln.

Ressource: Diese Eltern nehmen Unterstützung an, wenn man ihnen genau sagt, welche.

- **Angstbesetzte oder auch traumatisierte Eltern**

Unabhängig von der Genese haben diese Eltern grundsätzlich Angst vor Konflikten oder Gefahren, übertragen die eigenen Ängste auf die Kinder und neigen zu Überbehütung und Kontrolle in der Erziehung. Bei den Kindern kann dies zu Stress, Ängsten, psychosomatischen Beschwerden (auch Schulvermeidung) führen.

In der Beratung können diese Eltern einen starken Druck ausüben zu einseitiger Loyalität und Einbindung in gemeinsame Schuldzuweisung zum andern Elternteil.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung

- vergleichbar der Gesprächsführung bei depressiven Eltern
- auch hier eher direktive Gesprächsführung
- bei traumatisierten Eltern mit Dissoziationen: Vermeiden von Körperkontakten und Distanz behalten, gerade auch wenn man stark berührt ist und „mit leidet“
- sollten Panikattacken auftreten, hilft es, beruhigend auf die Person einzusprechen oder auch im Raum auf und ab zu gehen.

Ressource: Die Eltern fassen Vertrauen, wenn die Beratungsfachkraft gemeinsam mit ihnen eine schwierige Situation durchgehalten hat (z.B. wiederholte Stalking-Versuche des Ex-Partners abwehren oder längere Zeit umsichtig einen begleiteten Umgang durchführen)

- **Misstrauische bis zu paranoide Eltern**

Eltern mit übersteigertem Misstrauen bis zu wahnhaften Vorstellungen misstrauen grundsätzlich jedem Hilfeangebot oder jeder Person und wittern sehr schnell Verschwörungen gegen sie. Da sie wenig in Kontakt gehen, tragen sie selber zum Entstehen von Missverständnissen und zunehmend gestörter Kommunikation bei. Sie kontrollieren ihre Kinder, binden sie zunehmend ein in ihr wahnhaftes System und fördern deren soziale Isolation.

In der Beratung entwickeln sie nur sehr schwer eine vertrauensvolle Beziehung..

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- Sorgfältiges Eingehen auf alle Fragen, auch auf nonverbale Signale der „Nicht-Zustimmung“
- Auf Transparenz besonders achten: jeden Schritt offenlegen und genau begründen
- Wenn (noch) keine Zustimmung zum Austausch mit Kooperationspartnern gegeben wird, Begründung der Notwendigkeit
- Verschiedene Vorschläge unterbreiten und darum bitten, bis zum nächsten Mal darüber nachzudenken
- Ressourcen erkennen und anerkennen
- Insgesamt eher lösungsorientiert arbeiten
- Damit rechnen, dass nach guten Phasen wieder Rückfälle kommen können und rechtzeitig mit den Eltern besprechen, was dann zu tun ist (z.B. Helfersystem einbinden usw.)
- Gelassen und neutral bleiben.

Ressource: Klienten möchten Kontrolle nicht verlieren, selbstbestimmt und autonom handeln

- **Eltern mit Rededrang**

Diese Eltern haben – unabhängig von der unterschiedlichen psychischen Begleitsymptomatik – häufig eine verzerrte Wahrnehmung, ein übersteigertes Selbstwertgefühl und eine Neigung zu Grenzübertretungen im sozialen Bereich. Sie können leicht reizbar sein und sprunghaft in ihrem Denken. In der Beziehung zu ihren Kindern gelingt es ihnen kaum, deren Bedürfnisse wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren oder deren Emotionen zu regulieren. In der Beratung bewirken diese Eltern oft, dass die Fachkraft sich – aus Höflichkeit – zu lange dem Redefluss aussetzt und zu wenig rechtzeitig interveniert. Und damit haben sie zum Schluss das (manchmal berechnete) Gefühl, nicht verstanden worden zu sein.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- Geeignet sind eher direkte Gesprächstechniken

- Rechtzeitiges Unterbrechen und Fragen: „Was oder welcher Punkt ist Ihnen jetzt am wichtigsten?“
- Strukturieren, immer wieder zusammenfassen
- Eigene Beiträge einbringen: „Jetzt haben Sie mir ganz viel von sich erzählt. Ich verstehe, dass Sie, Jetzt möchte ich, dass Sie mir zuhören und mich nicht unterbrechen.“
- Die Beratungsstunde nicht überziehen, da auch später **nicht** alles gesagt ist.

Ressource: Diese Klienten sind kommunikativ, wach, und verschaffen sich Gehör. Grenzsetzungen (Unterbrechungen) akzeptieren sie in der Regel ohne Kränkung.

- **Zwanghafte, sehr „verkopfte“ Eltern**

Diese Eltern sind oft betont unabhängig und haben eine Neigung zur Krankheitsverleugnung, was zu mangelhafter Mitarbeit führen kann. Hinter der betonten Unabhängigkeit steht meist die Angst, als abhängig und schwach zu gelten. Sie argumentieren beharrlich, fast rechthaberisch bis zu querulatorisch.

Den Kindern gegenüber werden diese Eltern ungeduldig, fordernd und ungehalten.

Den Berater/innen machen sie es schwer, neben der rationalen Argumentation auch der emotionalen kommunikativen Ebene Raum zu lassen.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- wenn die Beratungsfachkraft auch selbst auf der rationalen Ebene bleibt und die Sachlichkeit der Klientin oder des Klienten lobt, kann sich diese Elternperson als kompetent erleben
- Wird die Belastung des oder der Klienten von der Berater/in angesprochen; so wirkt das oft entlastend, da solche Klienten Gefühle schwer äußern können
- Hier eignen sich eher problemlösende Gesprächstechniken
- Wichtig ist hier, dem Klienten viel Selbständigkeit zuzugestehen

Ressource: Diese Eltern können logisch argumentieren und sind intellektuell auch bei komplexen Problemen gut anzusprechen. Sie zeigen sich oft sehr kooperationsbereit.

- **Eltern mit einer Borderline Symptomatik**

Diese Personen sind gekennzeichnet durch impulsives Verhalten, instabile zwischenmenschliche Beziehungen und ein gestörtes Verhältnis zu sich selbst. Sie haben Angst, verlassen zu werden, senden widersprüchliche Signale, denken in Gut-Böse- oder Schwarz-Weiss-Kategorien und wechseln abrupt zwischen Loben und Abwerten. Abweichende Meinungen anderer (auch beim eigenen Kind) werden nicht ertragen.

In der Eltern-Kind-Beziehung gibt es bei zunehmendem Alter der Kinder und der damit verbundenen zunehmenden gesunden Autonomieentwicklung Spannungen und Konflikte.

In der Beratungsbeziehung erfährt die Fachkraft anfangs oft überhöhte Wertschätzung und Idealisierung. Wenn diese die Erwartungen und Aufträge der Eltern nicht (sofort) erfüllt, können die Klienten mit Abwertung, Beschwerden, Abbruch oder Beraterwechsel reagieren.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- Die meist stark ausgeprägte Kränkbarkeit erfordert eine sehr sensible, direkte und wenig interpretierende Gesprächsführung
- Wesentliche Haltung ist hier, damit zu rechnen, dass nach der Idealisierung („Heldenfalle“) über kurz oder lang die Abwertung und der Abbruch kommen kann
- Damit kann besser dem Sog oder der Gefahr widerstanden werden, die Wünsche und Aufträge der Klienten zu erfüllen
- Klienten verkraften die „Ablehnung“ ihrer Wünsche leichter, wenn sie trotzdem eine deutlich geäußerte Wertschätzung von der Beratungskraft erfahren
- Hilfreich ist auch eine tolerierende Haltung gegenüber den plötzlichen Verhaltensänderungen, deren kooperatives Verhalten abrupt in unkooperatives Verhalten bis hin zum Beratungsabbruch führen kann
- Wenn zu Beratungsbeginn schon geklärt worden ist, ob z.B. bei einem Beratungsabbruch dies an das Jugendamt oder Gericht weitergegeben werden kann, so bleibt ein wichtiger Handlungsspielraum auch in der schwierigen Beratungsphase erhalten; dies ist insbesondere bei möglichen Gefährdungsaspekten rechtzeitig mitzubedenken.

Ressource: Diese Klienten sind motiviert, interessiert und arbeiten phasenweise gut mit.

• **Sonderform: lernbehinderte oder geistig behinderte Eltern**

Auch Eltern mit Lernbehinderung (seltener geistiger Behinderung) werden – meist im Rahmen eines Hilfeplanverfahrens und mit der Zielsetzung, eine Fremdunterbringung der Kinder zu vermeiden – in die Erziehungsberatungsstelle geschickt. In manchen Fällen sind ihre Kinder auch intellektuell beeinträchtigt und werden in Fördereinrichtungen betreut. Damit sind immer auch schon andere Dienste (neben der Bezirkssozialarbeit z.B. Sozialpädagogische Familienhilfe, Frühförderstelle, Lebenshilfe, Sozialpsychiatrischer Dienst etc.) mitbeteiligt.

Sie haben oft eine starke Liebe zu ihren Kindern bei gleichzeitigen Defiziten im differenzierten Wahrnehmen der Bedürfnisse der Kinder.

Wenn diese Eltern zur Beratungsstelle kommen, so sind sie im Grunde genommen kooperationswillig, wenn auch in manchen Diskussionen und erzieherischen Einschätzungen überfordert.

Bewährte Methoden in der Gesprächsführung:

- Anfangs dauert es, bis eine stabile Beratungsbeziehung entstanden ist; die Eltern brauchen manchmal auch eine Terminerinnerung, damit der Beratungsprozess erhalten bleibt
- Hilfreich erweist sich hier ein gleichbleibender stabiler Rahmen bezüglich Raum, Zeit und Setting
- Eine einfache Sprache, gutes erklären von (notwendigen) Fachwörtern hilft den Eltern, sich ernstgenommen zu fühlen und sich zurechtzufinden
- Wenn man ihnen Raum für Fragen gibt und sie dazu ermuntert, können sie auch gut Antworten annehmen
- Wichtig ist, immer wieder neu die Notwendigkeit der Kooperation mit anderen Diensten zu erklären, das Besprochene mitzuteilen und sie über Diskussionspunkte oder Ergebnisse zu informieren
- Wenn diese Eltern von der Beratungsfachkraft hören, dass man es gut meint mit ihren Kindern, dass man sie als Eltern schätzt und sie unterstützen will, dass sie einen kostenlosen Anspruch auf Erziehungsberatung haben wie alle anderen Eltern im Landkreis, dann fördert dies enorm die Vertrauensbeziehung.

Ressource: Nach anfänglichem Misstrauen oder Unkenntnis gegenüber dessen, was Erziehungsberatung sein kann, stellt sich oft ein Vertrauen ein und eine „Treue“, mit der diese Eltern über lange Zeit in die Beratung kommen.

Ein Blick auf die Kinder

Eine gute beraterische und therapeutische Unterstützung psychisch kranker Eltern kommt indirekt deren Kindern zugute. Diese brauchen natürlich darüberhinaus auch spezielle Unterstützungen, sei es in der altersangemessenen Information über die Krankheit, in therapeutischen Einzel- und Gruppenangeboten, der Einbindung in stabile Beziehungen zu Personen innerhalb und außerhalb der Familie usw. Wenn beide Seiten, Kinder und Eltern, im Blick bleiben, so können Kinder psychisch kranker Eltern sich ihrem Alter und ihren Anlagen entsprechend entwickeln und dazu die notwendigen Unterstützungen erhalten.

Annemarie Renges





LANDRATSAMT STARNBERG
STRANDBADSTRASSE 2
82319 STARNBERG

WWW.LANDKREIS-STARNBERG.DE



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

DIESES PROJEKT WIRD AUS MITTELN DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUMS
FÜR ARBEIT UND SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION GEFÖRDERT.